

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend

Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Verleger Nr. 22.

Verlegerischer Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belehrungsbilge**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 70 J., bei Bestellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 80 J. einschließlich Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Bestellungen werden angenommen für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungs-Expeditoren, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfszeile 12 J., die Restzeile 30 J. Geringster Satzpreisbetrag 40 J. Für Rückzahlung unvorkommend. Sonderdrucke übernehmen wir keine Gewähr.

Zur Vornahme der Wahl von Vertretern der **Wahlberechtigten** in die Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Bautzen ist die **Liste der Stimmberechtigten** aufgestellt worden. Diese liegt vom 4. dieses Monats ab **vier Wochen** lang zu Einsichtnahme für die Beteiligten in der hiesigen Kanzlei (Bismarckstraße 21, 1. Treppe, Zimmer Nr. 1) aus.

Etwasige Einsprüche gegen diese Liste sind bei deren Verlust wenigstens 14 Tage vor der am 17. Dezember dieses Jahres stattfindenden Wahl hier anzubringen.

Bautzen, am 2. November 1910.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Demnach die **Handwerker** für den kommenden Winter mit dem nötigen **Handwerk** versehen können, soll in der Zeit vom 7. bis mit 12. November die unentgeltliche Entnahme von Sand aus der städtischen Sandgrube am Schmollnerweg nachgelassen werden. Die Entnahme ist in der Zeit von 11—1 Uhr mittags, jedoch nur in kleineren Mengen mittels Handwagen x. gestattet.

Stadtrat Bischofswerda, am 3. November 1910.

Das Neueste vom Tage.

In der bekannten Lang'schen Maschinenfabrik in Mannheim ist gestern Abend Großfeuer ausgebrochen. 15 Personen sind zum Teil schwer verletzt. (Siehe Sonderbericht und Letzte Depeschen.)

Das französische Kabinett ist zurückgetreten. Briand ist bereits mit der Bildung eines neuen Ministeriums beschäftigt, dessen Hauptprogramm die Überwindung des Streikrechts für alle Staatsangehörigen ist.

Die Staatsanwaltschaft in Lissabon hat gegen die vorläufige Entlassung Francos und der beiden anderen Mitglieder seines Kabinetts aus der Haft Verurteilung eingeleitet.

Unter dem Verdacht, das Militär zu einer Erhebung gegen die spanische Regierung verleiten zu wollen, ist in Madrid ein republikanischer Bezirksvorsteher verhaftet worden.

Die streikenden Bergarbeiter in Südwales griffen gestern Abend Bäume mit Arbeitswilligen an. Die Häuser der Bergwerksbeamten wurden mit Steinen bombardiert. (Siehe Letzte Depeschen.)

Die Zuder- und Branntweinsteuern

nehmen neben den Zöllen unter den Einnahmen des Reiches eine wichtige Stelle ein. Ihr Verhältnis untereinander hat in bezug auf ihre Bedeutung für die Reichskasse gewechselt. Vor einigen Jahren noch war der Ertrag, den die damals aus Verbrauchsabgabe, Maischbottich- und Brennsteuer bestehende Branntweinsteuer abwarf, beträchtlich größer als derjenige der Zudersteuer. Als jedoch der Zuderkonsum bedeutend zunahm, änderte sich das Verhältnis derart, daß stetig die Einnahme aus der Zudersteuer beträchtlicher war. Nach der letzten Reichsfinanzreform soll hierin nun wieder eine Änderung eintreten und die Branntweinsteuer mehr als die Zudersteuer zur Reichskasse liefern. Bisher ist dies allerdings noch nicht der Fall. Nach dem ersten Semestralausweis über die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren sind nach Abzug der Ausfuhrvergütungen usw., also als Ist-Einnahme, von der Zudersteuer 75,1 Millionen Mark und von der Branntweinverbrauchsabgabe, die jetzt als alleinige Branntweinsteuer vorhanden ist, 71,3 Millionen Mark in die Reichskasse geflossen. Jedoch nun-

mehr dürfte sich das gegenseitige Verhältnis bald ändern. Die Branntweinverbrauchsabgabe hat für den September 15,6 Millionen Mark, die Zudersteuer nahezu 12 Millionen Mark abgeworfen. Dauert dieses Verhältnis im Monats-einnahmedurchschnitt, was zu erwarten ist, weiter an, so wird schon gegen Ende des laufenden Kalenderjahres der in die Reichskasse aus der Branntweinsteuer geflossene Betrag den der Zudersteuer überstiegen haben und damit das Verhältnis erreicht sein, das die neueste Reichsfinanzreform für beide Steuerarten in Aussicht genommen hat. Im übrigen bleibt zu bedenken, daß für die Zudersteuer eine Ertragsherabsetzung schon für das Jahr 1914 in Aussicht genommen ist, die auf nicht weniger als einige 30 Millionen Mark zu schätzen ist. Dann wird natürlich, auch wenn die infolge der Zudersteuerherabsetzung zu erwartende Zuderkonsumzunahme mit in Rechnung gestellt wird, die Differenz zwischen den Erträgen beider Steuerarten noch beträchtlich größer werden und die Zudersteuer nur eben zwei Drittel von dem Ertrag der Branntweinsteuer abwerfen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Den prächtigen Verlauf der Brüsseler Kaiserstage konstatiert das Organ des Reichskanzlers, die „R. A. Ztg.“. Sie fährt dann fort: „Die Lage in Brüssel haben einen erfreulichen Beweis dafür erbracht, daß das belgische Volk sich weder von Sozialdemokraten, noch von Französlingen dorthin ablassen läßt, wie es seine Gefühle für den Kaiser zu bekunden hat. Zugleich haben diese erfreulichen Vorgänge bewiesen, daß man in Belgien den bekannten Einflüsterungen keinen Glauben schenkt, wonach das Deutsche Reich die Selbständigkeit Belgiens in Europa oder die kolonialen oder die wirtschaftlichen Interessen des belgischen Volkes in der Welt bedrohe.“

Steuern und Parteibeiträge. Es ist bekannt, daß der sozialdemokratisch organisierte Arbeiter das Vielfache seines Steuerbeitrages als Beitrag zu der Gewerkschaft oder Parteikasse zu zahlen hat. Man tut es nicht gern, aber was soll man dagegen machen, wenn man auf Streikunterstützungen, Arbeitsmöglichkeit u. a. m. rechnet? In einer Zuschrift an ein konservatives Blatt werden die Verhältnisse eines sozialdemokratisch organisierten Steinsegers mitgeteilt, die uns doch übertrieben zu sein scheinen. Von Interesse dabei ist aber der Vorschlag: Es sollte ein Gesetz geschaffen werden, das den Arbeiterverbänden verbietet, von ihren Mitgliedern größere Abgaben zu nehmen,

als der einzelne Arbeiter an direkten Steuern für Staat und Gemeinde zu zahlen hat. Gut gemeint, aber unausführbar. Man kann gesetzlich niemand in seinem Verfügungsrecht über das, was ihm gehört, beschränken.

Beratungen über gesetzliche Regelung des Waffentragens. Gelegentlich der letzten Landtagsverhandlungen hatte Minister v. Nolte angekündigt, daß die Frage, ob die Regelung des Waffentragens durch Landes- oder Reichsgesetz erfolgen solle, geprüft werden würde. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, ist die Entscheidung dahin ausgefallen, daß die Angelegenheit durch das Reich auf gesetzlichem Wege geordnet werden soll. Zu diesem Zweck werden demnächst bei der zuständigen Reichsbehörde kommissarische Beratungen stattfinden, an denen die beteiligten preussischen Ressorts teilnehmen sollen. Die bisher gültigen Bestimmungen strafgesetzlicher Art, von denen der Verkauf und die Führung von Waffen von besonderen Bedingungen abhängig gemacht wird, und die den Verwaltungsbehörden je nach Bedarf zur Grundlage dienen, um durch Polizeiverordnungen dem unbefugten Waffentragen entgegenzuwirken, lassen den Wunsch nach einer einheitlichen Regelung der Angelegenheit begrifflich erscheinen. In welcher Weise die Frage reichsgesetzlich gelöst werden wird, steht zurzeit noch nicht fest. Der unverbindliche Vorentwurf für das neue Strafgesetzbuch behält die bereits gültigen Bestimmungen bei und überläßt es der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten, entsprechende Bestimmungen zu treffen. Eine einheitliche Strafandrohung ist indes vorgesehen. Ferner steht die Einführung einer Konzessionspflicht für Waffenverkauf in Frage, wobei es möglich wäre, durch entsprechende Bestimmungen in der Gewerbeordnung die Angelegenheit für das Reich zu ordnen. Vermutlich dürfte diese Form der Regelung auch dem Waffenhandel willkommen sein.

Der neue große Panzerkreuzer „Von der Tann“, der schnellste Kreuzer seines Typs in allen Marinen, der in der Danziger Bucht gegenwärtig seine Probefahrten macht, wird nach ihrer Beendigung am Anfang Dezember seine Mannschaft vervollständigen und Anfang Januar eine Auslandsreise antreten.

Elektrische Bahn Königszell—Lauban. Nachdem die Vorarbeiten für die Umwandlung des Dampfbetriebes in den elektrischen auf der Strecke Königszell—Girsberg—Lauban seitens der Eisenbahndirektion Breslau beendet sind, wird, wie die Schlesische Zeitung berichtet, die Vorlage dem im Januar zusammentretenden preussischen

Abgesandtenhaus der Genehmigung unterbreitet werden. Der Kostenschlag beläuft sich auf rund 17 Millionen Mark. Die Bauausführung, die sofort nach erteilter Genehmigung beginnen soll, wird den Siemens-Schudertwerken übertragen werden. Das Elektrizitätswerk zur Erzeugung des elektrischen Stromes wird in der Nähe des Bahnhofes Mittelsteine errichtet werden. Neben der Strecke Königszell—Rauban werden gleichzeitig die Linien: 1. Unter-Salzbrenn—Salzstadt, 2. Girschberg—Grünthal und 3. Rauban—Lieberau für den elektrischen Betrieb eingerichtet.

Österreichische Flugmaschinen für die deutsche Armee. Die ausgezeichneten Erfolge, die der österreichische Flieger Illner mit dem von dem österreichischen Ingenieur Ettrich erbauten Eindecker, genannt „Lauze“, bei den von der deutschen Seeresverwaltung veranstalteten Passagierflügen Johannisthal—Döberitz erzielte, haben diese veranlaßt, zwanzig solcher Flugmaschinen bei Ettrich zu bestellen.

Frankreich.

Umbildung des Kabinetts Briand. Nach 1¼-jährigem Bestand gab heute das Ministerium Briand seine Demission, die allerdings mehr formelle Bedeutung hat und Briand für die Umbildung des Kabinetts freie Hand schaffen soll. Die Sitzung des Kabinettsrats, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Der Arbeitsminister Viviani erklärte, daß er in eine neue Konstellation einzutreten nicht gewillt sei, aber ein Freund des Ministerpräsidenten Briand bleiben werde. Hierauf erklärte der Justizminister Barthou im eigenen Namen, sowie im Namen der übrigen Minister, daß sie unter allen Umständen geneigt sind, das künftige Kabinett Briand zu unterstützen. Präsident Fallières nahm die Demission des Kabinetts entgegen. Er lud zunächst die Präsidenten der Kammer und des Senats zu einer Unterredung ein. Man glaubt, daß die Krisis nur von kurzer Dauer sein wird, da Briand für Ersatz Vivianis und des bereits früher ausgeschiedenen Ackerbau Ministers Ruau gesorgt hat und die verbleibenden Minister mit den beabsichtigten Änderungen in der Verteilung der Portefeuilles vollkommen einverstanden sind.

Rechtstimmen zur Kabinettskrisis. Der „Temps“ schreibt zu der Kabinettskrisis: Welches Ministerium auch immer ans Ruder kommen wird, es wird vor allem die Aufgabe haben, ein für alle mal jenem Zustand ein Ende zu machen, der es selbst den anständigen Eisenbahnbediensteten gestattet, sich einem Ausstand anzuschließen, als ob das eine ganz natürliche Sache wäre. Die Eisenbahner, wie alle anderen Angestellten der öffentlichen Dienstzweige, müßten durch ein unzweideutiges Gesetz darauf aufmerksam gemacht werden, daß jede verabredete Einstellung der Arbeit, selbst wenn dabei keinerlei Gewalttätigkeiten vorkommen, als ein Verbrechen gegen das Vaterland gelten würde. — Der „Sicle“ spricht seine Befriedigung darüber aus, daß Pichon, dem es trotz mancher heiklen Zwischenfälle gelungen sei, die guten Beziehungen zu den anderen Staaten aufrecht zu erhalten, auch in dem neuen Kabinett an der Spitze des Ministers des Äußeren bleiben wird.

Meuterei auf einem Postdampfer. Unter der Mannschaft des aus Dakar in Marseille eingetroffenen Postdampfers „Djelibah“ brach während der Fahrt eine Meuterei aus, wobei an Bord des Schiffes beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Die Verhaftung der Räubersführer steht unmittelbar bevor.

Spanien.

Keine Revolution in Spanien. Die auswärtigen umlaufenden Gerüchte über Unruhen, die in Spanien und besonders in Barcelona ausgebrochen seien, sind gänzlich unbegründet. In allen Provinzen Spaniens herrscht absolute Ruhe.

Balkanhalbinsel.

Die türkische Anleihe. Authentischen Nachrichten zufolge ist in der gestrigen Besprechung des Finanzministers mit dem Direktor der Deutschen Bank Gelferich als Basis für die finanzielle Transaktion zwischen der Türkei und den deutschen Banken eine Kombination von kurzfristigen Vorschüssen mit Anleihe festgestellt worden.

Eine russisch-bulgarische Militärkonvention? Der Konstantinopeler Vertreter der Beogradsker Novine macht seinem Blatte Mitteilungen über eine geheime russisch-bulgarische Militärkonvention, welche Bulgarien angesichts der rumänisch-türkischen Konvention vor einer türkischen Überumpelung sichere. Die Konvention enthalte bestimmte Abmachungen bezüglich der bulgarischen

Truppen für einen Marsch russischer Truppen durch Bulgarien fest, Rußland sichere Bulgarien vor einem türkischen Flottenüberfall bei Varna oder Burgas. Dieses Militärabkommen sei eine Sicherung dafür, sagt das Blatt, daß gewisse phantastische Pläne von Balkanstaatsmännern unausgeführt bleiben.

Ans Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 8. November. Schutz alter Grabdenkmäler. Das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium hat die Kirchenvorstände des Landes aufgefordert, auf den Schutz künstlerisch und gegenständlich bedeutsamer Grabdenkmäler, sowie von älteren Grabsteinen besondere Aufmerksamkeit zu verwenden, um sie vor dem Verfall zu bewahren und um zu verhüten, daß sie an unwürdige Stellen verlegt würden. Als geeignete Orte für die Unterbringung solcher Denkmäler werden u. a. auch die Vorhallen der Kirchen bezeichnet. Solche Personen, welche ein berechtigtes Interesse an den Denkmälern nachweisen, sollen selbstverständlich vorher um ihre Einwilligung ersucht werden, wenn eine Verlegung in Frage kommt.

Dir. J. Bischofswerda, 8. November. Hierdurch werden nochmals die Damen und Herren der Bischofswerdaer Einwohnerschaft auf den Sonnabend abends punkt 7 Uhr im Saale des Hotels „König Albert“ stattfindenden äußerst interessanten Vortrag über „Die Deutschen im Orient“ hingewiesen. Der Besuch ist unentgeltlich und steht jedermann frei. Goffentlich kommen recht viele, auf daß sich's zeige, daß auch in Bischofswerda Interesse an solchen Darbietungen herrscht. Der Bezirkslehrerverein ladet hierdurch wiederholt herzlich ein.

Bischofswerda, 8. November. Das Baugener Stadttheater gab gestern abend im Schützenhaus ein Gastspiel mit der beliebten Operette von Johann Strauß, „Die Fledermaus“. Die melodienreiche Musik dieser Operette ist ja bekannt und das Orchester des Baugener Stadttheaters unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Wahler bot eine vorzügliche Leistung. Die Leitung der Aufführung lag in den Händen des Herrn Alexander Trott und das ganze Zusammenspiel war ein ausgezeichnetes was auch von dem leider nur wenig zahlreich erschienenen Publikum durch regen Beifall anerkannt wurde. Besonders gefiel die Ballettinszenierung im zweiten Akt. Es wäre wünschenswert, daß sich das Baugener Stadttheater durch den gestrigen schwachen Besuch nicht entmutigen lassen und uns noch öfters solche genussreiche Abende bereiten möge.

Bischofswerda, 8. November. In Puzkau wurden an einer großen Ninde in Mannshöhe am Stamme ganze Kolonien ehbarer Pilze, sog. Drehlinge gefunden. Der einseitig gewachsene Hut ist sehr dunkel, die Lamellen dagegen sehr hell.

Bischofswerda, 8. November. St. Hubertus. Der 8. November gehört dem Schutzpatron aller weidgerechten Jäger, dem heiligen Hubertus. Dieser, ein Sohn des Bertrand, Herzogs von Guenne, war ein leidenschaftlicher Jäger. Die Sage erzählt vom Hubertus, daß er am Karfreitag des Jahres 691, entgegen den Bitten seiner Gemahlin Uoda, auf die Jagd ging, einen mächtigen Hirsch verfolgte, bis dieser ermattet an einem Kreuze niederfiel, das für gläubige Wanderer am Wege errichtet worden war. Wie nun der Jäger das Tier abfangen wollte, flammte plötzlich zwischen den Geweihen ein hellstrahlendes Kreuz empor, was Hubertus bewog, von seinem Opfer abzulassen und reuig in sich zu gehen. Ein Volkslied erzählt davon: „Da tät ich zur Erde hin sinken — Wohl auf meine bogene Knie. — Tüt es mir entgegen blinken — Ein silbernes Kreuzlein, schneeweiß. — Jetzt tu ich kein Hirschlein mehr schießen. — Will lieber ins Kloster mich schließen. — Dem grünen Wald sag' ich gut' Nacht. — Die Gnade hat alles gemacht.“ Hubertus verließ dagrauf Burg und Weib und wurde ein frommer Klostermann. Seitdem galt er als Schutzheiliger der Jäger, und von seiner Stola ging der Volksglaube, daß sie das wirksamste Mittel gegen den Biß toller Hunde sei.

Bischofswerda, 8. November. Der November, der eigentlich Herbstmonat und zwar der ungemütlichste dieser Jahreszeit hat seinen Anfang genommen. Das letzte Laub fällt nun, die jähren, ungesunden Nebel steigen, ein erstes Frösteln durchzittert die Luft. Jagd und Hörnerklang läuten unseren Monat ein und die ersten Vorkreuden auf das nahende Christfest geben ihm das Geleit. Der November ist ein Monat von erstem und nachdenklich stimmendem Charakter, er ist der Monat, der den Menschen vor allen anderen Monaten dazu veranlaßt, sich mit sich selbst zu beschäftigen

und in dieser Stille in der Monat den selben Eigenschaften heraus der Monat der Säuslichkeit, der den Wert des eigenen Geistes und eines eigenen Herdfeuers erst voll und ganz erkennen, würdigen und schätzen läßt:

Nun sind die letzten Asten verblüht,
Und das letzte Blatt ist gegangen,
Nur die Sträßen singen ihr krächzendes Lied,
Und der Nordwind rötet die Wangen!
Doch aus dem Sterben und Vergehn,
Wächst mächtig der Glaube an's Auferstehn,
Der Glaube, daß Frühling und Sonnenschein
Auch künftig werden die Sieger sein!

Baugen, 8. November. Befördert wurden Herr Amtsstrassenmeister Damm zum Bauinspektör beim hiesigen Strassen- und Wasserbauamt und Herr Expedient Petasch dieses Bauamtes zum Bureauassistent beim Strassen- und Wasserbauamt Auerbach. Ferner wurde Herr Amtsstrassenmeister Jüttner in Stollberg in gleicher Eigenschaft nach Baugen verlegt.

Ans Sachsen.

Dresden, 8. November. Se. Maj. der Königin nahm gestern vormittag die Vorträge der Herren Staatsminister, sowie des Kabinettssekretärs im Residenzschloße entgegen und lehrte hierauf nach Pillnitz zurück.

S. Dresden, 8. November. Das Impfwesen im Königreich Sachsen und seine Folgen. Das Landesmedizinalkollegium hat über etwölfe nachteilige Folgen der Impfungen während des Jahres 1909 umfangreiche Ermittlungen angestellt und berichtet darüber folgendermaßen: Sind nach der Impfung Fälle von Erkrankungen vorgekommen, welche der Impfung gar Last zu legen sind? Und welche? — a) In Verbindung der Schnittstellen ist nach 12 Berichten in „vereinzeltten Fällen“, nach 4 Berichten „mehrfach“ und „in einigen wenigen Fällen“ nach 3 Berichten „in ganz vereinzeltten Fällen“ und nach 1 Bericht in 1 Fall, in 2 Fällen und in 4 Fällen vorgekommen, in 2 Berichten wird die Frage einfach bejaht. b) Schwellung der Impfstellen wird in 14 Berichten „in vereinzeltten Fällen“, in 4 Berichten „1 Fall“, in 2 Berichten „2 Fälle“ und in je 1 Bericht „in 4 Fällen“ und „in mehreren Fällen“ angeführt. Blutvergiftungen sind im Medizinalbezirk Jbidau vorgekommen und zwar 8 einzelne Fälle mit Ausschlägen und 1 Todesfall (Erstimpfung) durch Sepsis. Syphilis als Folge der Impfung ist nicht vorgekommen. Als angebliche Impfschädigungen sind den Bezirksärzten eine große Anzahl Erkrankungen von Impfungen angezeigt worden, bei welchen ein Zusammenhang mit der Impfung bestimmt ausgeschlossen war. Sind Fälle von Skrofulose, Tuberkulose und Syphilis unter den impfpflichtigen Kindern vorgekommen? Ist deshalb von der Impfung Abstand genommen worden? In 7 Berichten der Bezirksärzte wird das Vorkommen von Skrofulose, Tuberkulose und Syphilis unter den impfpflichtigen Kindern erwähnt, in 9 Berichten solches von Skrofulose und Tuberkulose und in 10 Berichten das Vorkommen von Skrofulose. In allen Fällen von Tuberkulose und Syphilis und in den meisten Fällen von Skrofulose wurde von der Impfung Abstand genommen.

Birna, 8. November. Schwere Unfälle. Der Leutnant Brühl vom Feld-Art.-Regt. Nr. 64 hier wurde beim Besteigen des Pferdes von dem widerspenstigen Tier abgeworfen und so unglücklich auf das Steinfeld geschleudert, daß er einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug. Die Verletzungen sind zwar sehr schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Birna, 8. November. Die Karpfenzucht, die alljährlich an unserem Elbufer zusammengestellt wird und dann die kaltblütigen Bewohner der Lausitzer Teiche aufnimmt, hat am Freitag früh ihren Ankerplatz unterhalb der Elbbrücke verlassen und ist nach Dresden abgestromt. Nach dort war vor etwa 14 Tagen eine leere Brähme mit sechs Ästen befördert, um die Fischbeute aus den Rortzburger Teichen aufzunehmen. Von Birna enthält die abgestrommene Brähme etwa 2000 Zentner Karpfen, die einen Wert von mehr als 100 000 M. hatten. In Torgau, wo der große Teich alljährlich reichliche Karpfen liefert, werden die drei Brähmen vereinigt und vom Dampfer „Bayer“ stromab geschleppt. Es dürften in den Behältern dann 6000 Zentner Karpfen sein, die einen Wert von 350 000 bis 400 000 M. haben. In Hamburg bringt man sie in besonders dafür angelegte Teiche, und von dort aus gehen sie dann in alle Welt, sogar zurück nach dem Herkunftsort, nach Dresden.

Der...
Stellung...
wendung...
die...
len der...
Groß...
maschine...
rode...
lene, ru...
würdig...
maschine...
Bilhel...
Rohle...
1872)...
zuerst...
erst in...
Wasser...
hielt...
die brit...
sch auf...
Leipz...
Institut...
29. Okt...
erschien...
Dr. Bed...
ragender...
vor un...
Frauent...
nahm de...
jahrh...
auch...
der...
Friedri...
cher die...
wurde...
verfä...
Reise...
termin...
naum...
ist die...
line...
Kaus...
Gänge...
am Don...
Elektri...
trieb ein...
ter nach...
Martins...
drang...
Leitung...
Schluß...
und dur...
H.-E.-B...
aus dem...
Durch...
die Ein...
genannt...
her mit...
In B...
über die...
Regierun...
bestige ob...
60638 9...
(21)...
Der...
und er...
arbeiten...
Burenro...
bart war...
und auch...
nen. Jo...
nur dur...
unter de...
ein fest...
durch den...
auch das...
ein...
Kun...
lichen...
das...
leben...
wollte...
nachts...
mit dem...
aufhalten...
und ent...
der ledig...

Der Stabsgemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung die Herstellung einer Elektrizitäts-Vernichtung von Kleinfaubert bis Böbau. Zur Verwendung kommen eiserne Masten. Die Kosten, die sich auf 90 000 M belaufen, werden einstweilen der Sparkasse entnommen.

Großhain, 3. November. Die erste Dampfmaschine in Sachsen. Auf dem Wege von Bauderode nach Oberpefowitz befindet sich eine verfallene, ruinenartige Stätte, die aber äußerst denkwürdig ist. Hier stand nämlich die erste Dampfmaschine im Königreich Sachsen. Dort war ein Wilhelminenschacht, der als erster Schacht auf den Kohlenwerken des Freiherrn v. Burgk (gestorben 1872) mit Dampfkraft betrieben wurde, und der zuerst von allen anderen und überhaupt zu allererst in ganz Sachsen eine Dampfmaschine zur Wasserhaltung und Förderung im Jahre 1821 erhielt. In ganz Deutschland war diese Maschine die dritte Dampfmaschine. Ihre Kosten beliefen sich auf ca. 800 000 Taler.

Leipzig, 3. November. Das hiesige Trierische Institut (Universitäts-Frauenklinik) bestand am 28. Oktober hundert Jahre; zu dieser Jubelfeier erschien auch Se. Erz. der Herr Kultusminister Dr. Besl, der in warmer Anerkennung die hervorragenden Dienste schilderte, welche das Stifterpaar und die Leiter der Anstalt der leidenden Frauenvwelt allezeit bewiesen haben. Weiter nahm der Herr Minister an der Weihe des neuen zahnärztlichen Instituts der Universität teil, um auch hierbei Glückwünsche und die Anerkennung der Königl. Regierung auszusprechen. Eine Friedrich-Besse-Stiftung ward errichtet, zu welcher die Praktiker 2500 M stifteten. Dem Institut wurde ein Bild des Königs als Rektor der Universität übergeben.

Wieslau, 3. November. Ermittelte Brandstifterin. Inmitten acht Tagen hat es in der Bühnenstraße in Mühlwand zweimal gebrannt. Jetzt ist die 38 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin Pauline Lakad als Brandstifterin ermittelt worden.

Hannberg, 3. November. Kurzschluß durch Gänse. Auf merkwürdige Art und Weise entstand am Donnerstag in dem Getriebesystem des hiesigen Elektrizitätswerkes Kurzschluß. Ein Benzelsohn trieb eine Herde Gänse die Fleischergasse hinunter nach dem Schlachthof zu. Dort besetzte die Martinstraße ein unübersehbarer Freiheitsdrang. Sie flogen zum Teil in die elektrische Leitung hinein und verursachten dadurch Kurzschluß. Da durch den Flug der Kapitolbesitzer und durch seine Folgen auch die Sicherungen im A.-E.-W. geschmolzen waren, mußte der Gänse-

hater wohl über den in die Läden greifen und den Schaden berappen. Merkwürdigerweise ist den Gänsen selbst nichts passiert.

Glanau, 3. November. Staatsbeihilfen. Das Ministerium des Innern hat für die König Friedrich-August-Schule auf das laufende Jahr 14 700 Mark Staatsbeihilfe bewilligt. Zum Besuch der Weltausstellung in Brüssel hatte das Ministerium dem Direktor dieser Schule ebenfalls eine Staatsbeihilfe bewilligt.

Blauen, 3. November. Töblicher Unfall. Der 58 Jahre alte Gutsbesitzer Christian Gottlieb Gerber in Rebesgrün hat sich beim Herausheben eines Sackes Getreide aus einem Handwagen so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Der 4. Sächsische Mittelstandstag, der bekanntlich am Sonntag, den 13. November d. J., von vormittags 11 Uhr ab in Dresden abgehalten wird, findet im Konzertsaal des städtischen Ausstellungspalastes statt. Auf der Tagesordnung stehen einige sehr wichtige Fragen, die nicht nur für den gewerblichen Mittelstand, sondern auch für die Allgemeinheit von Interesse sind. So die Reform unseres Submissionswesens und die Zuspitzung der Arbeiterfrage, wie sie bei den letzten Streiks und Aussperrungen in die Erscheinung getreten ist.

Von der Sächsischen Mittelstandsvereinigung wird uns hierzu geschrieben: Ohne eine Umgestaltung unserer Submissions-Ordnungen, die das verwerfliche Unterbietungswesen großgezüchtet haben, kann der gewerbliche Mittelstand nie auf einen grünen Zweig kommen. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß die sächsische Regierung zur Beseitigung vorhandener Uebelstände bereitwillig die Hand bietet. Die mit staatlicher Unterstützung erfolgte Gründung des Submissions-Amtes bildet den ersten Schritt zu einer auch von der königlichen Staatsregierung ernstlich angestrebten Verbesserung des Submissions-Systems. Diese Frage ist für das Handwerk von solcher Wichtigkeit, daß anzunehmen ist, daß keine mittelständische Körperschaft es versäumen wird, sich durch Entsendung von Delegierten genau über die Sachlage zu unterrichten.

Nicht minder interessiert die Frage der Abwehr der das Eigentumsrecht untergrabenden Forderungen der Sozialdemokratie und der von ihr verhetzten Arbeiterschaft. Alle Arbeitgebere Kreise sollten dahin wirken, allen trennenden Parteihader im Bürgertum zu begraben und den Kampf gegen

die sozialdemokratische Gefahr geschlossen aufzunehmen.

Von ganz besonderer Bedeutung für den Kleinhandel ist das Umsatzsteuer-Problem. Auf dem Mittelstandstage wird man nach Mitteln und Wegen suchen, endlich zu einem einigermaßen befriedigenden Ziele zu gelangen. Vielleicht wird man sich dahin einigen, daß bei der bevorstehenden Gemeindesteuer-Reform für das ganze Land eine Steuer nach dem bekannten Chemnitzer Muster vorgegeben wird. — Da auch der Mittelstandstag für alle übrigen Gruppen des Mittelstandes etwas bieten wird, steht eine starke Beteiligung aus allen Teilen des Landes zu erwarten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Unlauterer Wettbewerb von Seiten einer Zeitung.** Der in Tharandt bei Dresden erscheinende „Anzeiger für Tharandt“ hatte fortgesetzt die Behauptung verbreitet, die Zahl der Abonnenten sei dauernd im Steigen begriffen und betrage jetzt 3880. Diese Behauptung erschien dem ebenfalls in Tharandt erscheinenden „Amtsblatt“ unwahrscheinlich und da der Verlag des letzteren zudem noch angegriffen wurde, stellte dieser Straf-antrag wegen unlauteren Wettbewerbs. Gerichtshof wurde nun festgestellt, daß eine ständige Abonnentenzunahme nicht stattgefunden habe und daß die angegebene Abonnentenzahl viel zu hoch sei. Der Verlag des „Tharandter Anzeigers“ erklärte, daß eine Täuschung der Inserenten und Leser keineswegs beabsichtigt gewesen sei, man habe nur mit der Wirkung der von dem Blatt vertretenen liberalen Richtung renommieren wollen. Das Schöffengericht erkannte wegen unlauteren Wettbewerbs auf 70 M Geldstrafe oder 7 Tage Gefängnis.

* **Ein interessanter Freispruch** wurde gegenüber dem Buchhalter Hermann Wolf in Mühlheim (Rhein) gefällt, der bei der Firma Reifenrath u. Christ beschäftigt war, die die Bahnarbeiten der Strecken Köst-Ralk-Delbrück usw. ausführt. Nach vier Jahren wurde ein Kassendefekt von 6000 M festgestellt, der dadurch zustande kam, daß lange Zeit Arbeiter in den Listen geführt wurden, die nicht mehr lebten oder aus der Gegend fort waren. Wolf gestand die Fälschungen ein, behauptete aber, es handle sich um das Unkostenkonto, da Summen, die zum Schmieren von Beamten gebraucht wurden, nicht anders hätten gebucht werden können. Namen wollte Wolf nicht nennen, da er sich eventuell selbst strafbar gemacht habe. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung.

Tages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

3. November.

Durch die Reserve-Division v. Treslow erfolgt die Einschließung der Festung Velfort, auch stellt genannte deutsche Armeekorps-Abteilung die Verbindung her mit den Truppen des Generals v. Werder.

In Paris findet eine allgemeine Abstimmung über die Frage statt, ob die daselbst bestehende Regierung noch das Vertrauen der Bevölkerung besitze oder nicht und es wurden 557 976 Ja und 60 638 Nein abgegeben.

Eine Lüge.

Roman von Ludwig Rohmann.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Meister nahm die Idee mit Feuereifer auf und er machte sich sofort daran, Modelle auszuarbeiten. Die Sache war sehr einfach. Der schlichte Burenrod, der Schlapphut und der edige Vollbart waren leicht aus dem Holz herauszuarbeiten, und auch der Ungeschickteste mußte das bald lernen. John Bull aber wurde in der Hauptsache nur durch einen niederen Zylinder angedeutet, unter dem die Spitzen zweier Zigarillenknoten und ein festes Rinn hervorsahen — das übrige wurde durch den eingetriebenen Gut verdeckt. Na, und auch das bot keine Schwierigkeit, die nicht auch ein schlichter Schnitzer hätte bewältigen können.

Nun hielt Paul — entgegen seiner ursprünglichen Ansicht — sich nicht erst lange damit auf, das Modell schärfen zu lassen. Er mußte ohne jeden Zeitverlust die Konjunktur ausnützen, er wollte vor allem auch noch in das Weihnachtsgeschäft hineinkommen, da konnte er sich mit dem Nachsuchen des gesetzlichen Schutzes nicht aufhalten. Er teilte Deutschland in vier Bezirke und entsandte in jeden einen tüchtigen Reisenden, der lediglich dieses eine Spielzeug bei den Hän-

lern einzuführen hatte. So mußte Paul den Markt gewinnen, ehe ein anderer ihm zuvorkommen konnte, und wollte später einer sein Spielzeug nachmachen — mochte er es doch tun; das Hauptgeschäft war dann doch schon gemacht, und Paul wollte schon dafür sorgen, daß der ersten Spezialität schnell eine neue folgte.

Die Sache zog in der Tat. Die Aufträge liefen in Menge ein — allerdings wurden für den Anfang immer nur kleine Posten verlangt, zwei, drei Duzend. Aber das gerade wollte Paul; mit großen Lieferungen wäre er bei der Art seines Betriebes in Verzug gekommen — die kleinen Posten aber konnten Tag um Tag erledigt werden.

Die hoffnungsvolle Zukunft, die so ziemlich überall Platz gegriffen hatte, wurde nur im Pfarrhause nicht geteilt. Der Pastor und seine Frau waren einig in der Erkenntnis, daß die neue Zeit für die Gemeinde keine segensreiche sein werde. Ja, wenn der alte Bornemann die Sache vor zehn Jahren so angefangen hätte —! Das wäre dann immerhin ein Fortschritt gegenüber dem alten Weberland gewesen und die Leute wären weniger verhöhnt worden. Das aber waren sie nun einmal, die Lebenshaltung hatte sich in den letzten Jahren ganz wesentlich gehoben, und die Rückkehr zur Kümmerlichkeit früherer Zeiten konnte unmöglich geschehen, ohne tiefgehende Unzufriedenheit nachzurufen.

Dabei hatte Wanders auch an Paul selbst keine Freude. Der entwickelte einen intensiven Geschäftssinn, der jede Rücksicht ausschloß, und es hatte ganz den Anschein, daß er „der Bande“ wirklich und ohne nennenswerte Selbstüberwindung zeigen werde, daß er gar nicht daran denke, sich etwa um ihre Dankbarkeit zu bemühen. Wanders hatte von jeher eine starke Abneigung gegen alle tödliche Geschäftlichkeit gehabt. Sein reiches Innenleben konnte sich nur um Ideale spinnen, er mußte immer nur Großes vor Augen haben und die Freude am Guten nicht nur — nein, auch das Genügen im Gutessein lebendig fühlen. So mußte das neue Treiben ihn innerlich abstoßen, und da-

zu kam dann noch der Schmerz darüber, daß gerade der Sohn seines armen Freundes aus dem Kreis derer ausscheiden mußte, die er — Wanders liebte.

Und die blonde Pastorin sah mit hellen Augen, daß die Heimarbeit den Leuten zum Unsegen werden müsse. Die ganze Familie tagaus, tagein unter demselben Dach — ohne Ruhe, ohne Licht und Sonne, ohne Anregung und Ablenkung — was sollte denn aus den Menschen nur werden? Eigentlich waren da doch die Weberdörfer noch besser dran. Von dort ging doch im Sommer ein Teil der Bevölkerung in die Welt hinaus und den Dörflern blieb damit immerhin ein Stamm gesunder, lebensfähiger Menschen erhalten. Was aber sollte hier aus der lebenden, was aus der heranwachsenden Generation werden, wenn die Sache so weiterging, wie sie angefangen hatte?

Sie nahm sich vor, einmal ein kräftiges Wort über all diese Dinge mit Paul zu sprechen. Er ließ sich zwar wenig im Pfarrhause sehen. Er habe viel zu tun, sagte er stets zur Entschuldigung und das war ja auch wirklich wahr. Aber Frau Wanders fühlte doch noch etwas anderes heraus: er kam auch ungern ins Pfarrhaus. Warum das wohl so sein möge, darüber grübelte sie nicht weiter nach, an das Faktum aber glaubte sie unerschütterlich. Aber das tat auch nichts; ab und zu hielt er doch — anstandslos, sagte Frau Wanders — bei Pastors Einkehr, und da mußte sich die Gelegenheit eben einmal geben.

Sie fand sich wirklich.

Paul hatte die zweitausendste Bestellung ausführen können, und hochgestimmt kam er ins Pfarrhaus, um von dem erfreulichen Geschäftsergebnis Mitteilung zu machen. Frau Wanders war allein zu Hause; der Pastor war ins Filialdorf zu einem Kranken gerufen worden und noch nicht wieder zurückgekehrt.

Frau Wanders führte ihren Gast in das trauliche Wohnzimmer und sie nahm ihre Arbeit ruhig wieder zur Hand, während sie Paul zum Sitzen einlud.

In Meran begannen am Mittwoch beim 1. L. Bezirksgericht die auf vier Tage anberaumten Verhandlungen betreffend die Schadenersatzklagen, die eine Reihe von Gästen gegen den „Verein für Alpenhotels in Tirol“ eingebracht hat. Die unmittelbare Veranlassung war der bekannte Brand am 16. August, der das Karerseehotel einäscherte. Es kommen 26 Klagen mit der Schadenersatzforderung von rund 200 000 Kronen zur Verhandlung. Als Klagegrund wird in allen Fällen geltend gemacht, daß einerseits mangelhafte Bauart und die Schindelbedachung die rasche Ausbreitung des Brandes begünstigten, andererseits das Fehlen einer Hotelfeuerwehr, geeigneter Feuerlöschrequisiten, dann Wassermangel, ungeeignete Hydranten das Eindämmen und Löschen erschwerten. In mehreren Klagen wird sogar behauptet, das ganze Hotel wäre aus Holz gebaut und keine Hydranten wären vorhanden gewesen. Nach dem bei dem ersten Termin am 28. September gefassten Gerichtsbeschlusse wurden alle Klagen zusammengezogen, und die Entscheidung wird sich lediglich darauf erstrecken, ob überhaupt eine Ersatzpflicht der beklagten Gesellschaft vorliegt.

Der Roabitprozess als politischer Prozess. Wie verlautet, hat soeben die Staatsanwaltschaft sämtlichen Angeklagten der Roabiter Krawalle zu dem ursprünglichen Anklageakt einen ergänzenden Schriftsatz zugehen lassen, durch den der Prozess ein ganz besonders politisches Gepräge erhält. Es wird in diesem Nachtrag zur Anklage die These aufgestellt, daß die Roabiter Krawalle von der sozialdemokratischen Partei organisiert worden seien. Der Beweis für diese Auffassung wird u. a. darin gesehen, daß in Roabit dieselben Kluse gehört wurden, wie bei den von der sozialdemokratischen Partei veranstalteten Wahlrechtsdemonstrationen. Ferner wird auf einen Artikel des „Vorwärts“ verwiesen, in dem es hieß, daß die Polizei sich an die sozialdemokratische Parteileitung hätte wenden sollen, und daß dann die Kluse schneller als durch Säbelattaden wiederhergestellt worden sei. Die Verteidiger beabsichtigen gegen die Behauptung, daß die Partei bei den Roabiter Krawallen die Hand im Spiele gehabt habe, einen umfangreichen Gegenbeweis zu führen.

Vermischtes.

Zu dem Leichenfund an der Lutherbrücke in Berlin wird mitgeteilt, daß die genaue Untersuchung aller zurückgehaltenen Körperteile jetzt abgeschlossen ist. Wahrscheinlich ist jetzt noch, daß

Paul setzte sich ihr gegenüber an den Tisch und sah zu, wie ein komplizierter Riß an dem Höschen des Ältesten unter ihren flinken Fingern mehr und mehr unsichtbar wurde.

„Was sagen Sie?“ fragte er vergnügt. „Das ist doch ein Erfolg, den wir alle uns nicht haben träumen lassen.“

„Allerdings“, meinte sie gelassen. „Sie verstehen es aber auch ganz ausgezeichnet, die Sache in Szene zu setzen.“

„Na, ja — ich glaube wirklich, ich versteh's. Aber wenn Sie das so sagen, dann könnte man fast meinen, daß irgend ein Vorwurf hinter der Anerkennung lauert.“

„Ach nein!“ Sie sah ihn lächelnd an. „Ein Vorwurf? Wie käme ich dazu? Vielleicht klingt meine Anerkennung nur nicht freudig genug, und da will ich Ihnen allerdings gestehen, daß meine Freude an der neuen Gestaltung der Dinge durch ernste Besorgnisse einigermassen getrübt wird.“

„Was Sie sagen! Er sah ihr mit naiver Bewunderung gerade ins Gesicht. Besorgnisse, wo alles so brilliant ging? Da war er doch wirklich neugierig.“

„Keine Besorgnisse natürlich, die Ihnen oder der Lebensfähigkeit Ihres Unternehmens gelten!“ Sie lächelte fein, während sie flink an dem Höschen herumstichelte. „Was mir zu denken gibt, das liegt vielmehr in der ganzen Betriebsweise begründet, und ich möchte, um einmal drastisch auszudrücken, was ich fürchte, behaupten: alle die Leute, die jetzt so eifrig unsere Burenhelden schnitzen, sind, was die Lebensdauer angeht, plötzlich auf halbe Ration gesetzt.“

„Aber, Frau Pastor!“ Paul schob hart seinen Stuhl zurück und begann mit großen Schritten auf und nieder zu gehen. „Darauf war ich allerdings nicht gefaßt — das muß ich sagen! Ich denke wunder was für die Leute zu tun, wenn ich aus dem Nichts heraus eine Industrie schaffe und alle die feiernden Hände mitten im Winter lohnend beschäftige, und nun kommen Sie — aus-

gerechnet Sie! — und machen mich förmlich zum Rassenmörder!“

Sie legte die Arbeit weg und stand auf.

„Ach nein — das tu ich doch gewiß nicht.“ Sie ging ihm entgegen und streckte ihm ihre rundliche weiche Rechte entgegen. „Kommen Sie!“ Sie führte ihn wieder zu seinem Stuhl und nötigte ihn auf den Sitz nieder. „Wir wollen einmal wie gute Freunde miteinander reden, nicht wahr?“

Sie setzte sich ihm wieder gegenüber, ihre Arbeit aber nahm sie nicht mehr auf.

„Nun also, ich höre!“ Das klang doch recht verbroffen.

„Sie wissen doch“, begann Frau Wanders langsam, „wie ich zum Dorfe stehe. Die Leute kommen zu mir, wenn sie glauben, daß ich ihnen irgendwie helfen kann, und ich suche die Leute auf, wenn ich Grund zu haben glaube, daß ich ihnen nützen kann. Das dürfen Sie nicht vergessen, wenn Sie mich jetzt wirklich verstehen wollen. Ich habe schließlich doch nur den Wunsch, für die Pfarrerfinder meines Mannes einzutreten, und ich meine sogar, es sei meine Pflicht, ein wenig über die Alltagsorgen hinaus in die Zukunft zu sehen, wenn die Leute selbst den klaren Blick in der Not des Tages verloren haben. Wollen Sie mir das zugestehen?“

„Na — offengestanden: ich würde Ihnen keinen Vorwurf daraus machen, wenn Sie weniger fürforalich wären. Aber daß Sie es sind, das weiß ich ja, und darum sollen Sie entschuldigt sein, einerlei, was Sie mir nun auch Schönes sagen werden.“

Sie nickte wieder lächelnd.

„Ach danke. Die Generalverzweiflung im voraus ist beinahe mehr, als ich gewollt hatte. Aber nun meine Besorgnisse! Ich freue mich herzlich über Ihren Erfolg.“

„Na, na!“

„Daran sollten Sie nicht zweifeln. Ich freue mich aufrichtig — allerdings besonders darum,

folgt ist.

— Raubmord an einer Geislin. Die 66 Jahre alte Witwe eines Försters wurde in ihrer Wohnung in Amsterdam ermordet und beraubt vorgefunden. Die Kriminalpolizei verhaftete in einer Bar einen jungen Mann, der sich durch auffällige Geldausgaben verdächtig machte. Nach einem scharfen Kreuzverhör gestand der Burische auch ein, die alte Frau gemeinschaftlich mit einem Ehepaar ermordet zu haben. Auch dies Ehepaar wurde ermittelt und in Haft genommen.

— Rückkehr Verschollener aus dem deutsch-französischen Kriege. Wie die „Schwarzwald-Zeitung“ aus angeblich zuverlässiger Quelle erfährt, kehrten dieser Tage zwei ehemalige deutsche Soldaten, der eine aus Blankenberg bei Tennstedt (Thüringen), der andere aus Finnenhausen (Schwarzburg-Sonderhausen), die im deutsch-französischen Kriege in Frankreich in Gefangenschaft gerieten und in den Verlustlisten als vermißt bezeichnet wurden, in ihre Heimat zurück. Beide waren bei Ausbruch des Krieges schon verheiratet. Weider Ehefrauen sind noch am Leben, die Frau des einen ist schon lange eine neue Ehe eingegangen. Beide Gefangene waren von den Franzosen nach den außereuropäischen Kolonien geschickt und dort zwangsweise als Bergleute beschäftigt worden, bis es ihnen nach vierzig Jahren gelang, zu entfliehen und unter vielen Entbehrungen auf einem deutschen Rauffahrtschiff nach Hamburg und von dort aus in die Heimat zurückzufahren. Es sollen bereits Schritte eingeleitet sein, die Reichsregierung zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß den schwergeprüften Kriegern eine angemessene Entschädigung zuteil wird. Diese Nachricht dürfte bis zu ihrer Bestätigung wohl mit Vorsicht aufzunehmen sein.

— In einem Raute auf der Schneekuppe übernachtet haben dieser Tage ein Bankbeamter aus Trautenau und dessen Bruder, die beide eine Schneepopentour unternommen hatten. Bei der Riesenbaude angelangt, versuchten die Touristen, in diese Einlaß zu erhalten, doch schien man ihr wiederholtes Klopfen nicht zu hören. Sie begaben sich daher auf den Koppenkegel. In der böhmischen Baude bemerkten sie noch Nichts. Es wurde ihnen aufgemacht, der Bedienstete des Hauses führte die beiden Gäste in das Gastzimmer, weckte den im Nebenraum anwesenden Besitzer und fragte ihn, ob die Rautewanderer in der Baude Kaffee bekommen und übernachtet könnten. Der Besitzer wies aber das Ansinnen mit dem Bemerkten zurück, daß kein Platz vorhanden, da alles schon besetzt sei. Und so mußten sie denn wiederum aus der Gaststube in Nacht, Sturm und Re-

ein kerris ... um die beiden aufzunehmen und ihnen Schutz vor dem Unwetter zu gewähren. So sehr sie aber die vor Kälte gitternden Dingenesse einbüßten, sie hatten doch unter den Umhüllen der Witterung ... zu leiden; infolgedessen waren sie am nächsten Tage kaum imstande, ihre freigeordneten Beine wieder in Bewegung zu setzen, um den Abstieg von der Koppe ins Dorf setzen zu können. Die Beteiligten beabsichtigen, von dem bei der Rautepartie erlebten unlieblichen Abenteuer in einer Reiseverbeschrift der zuständigen Behörde Kenntnis zu geben.

— Attentat auf einen Eisenbahnzug. Zwischen den Stationen Eilen und Rheinfelden (Schwarzwald) wurde in der vergangenen Nacht auf dem Personenzug ein Attentat verübt. Bei der Station Eilen waren Baumstämme und Eisenstücke auf den Schienen befestigt. Der Zugführer konnte im letzten Augenblick den Zug zum Stehen bringen. Die Untersuchung ergab, daß auch die nahegelegene Bahnwärterhütte erschossen war. Man vermutet, daß auswärtige Arbeiter die Täter sind.

— Ausgedehnter Schmuggel an der deutsch-holländischen Grenz. Der Umstand, daß die Tabak- und Zigarrenpreise in Holland etwa 60 Prozent niedriger sind als in Deutschland, wird von den Grenzbewohnern sehr oft und reichlich ausgenutzt. Dasselbe geschieht mit Kaffee. Es wird in jeder Weise versucht, diese Waren zollfrei über die deutsche Grenze zu bringen. Die Grenzschutzleute Altmetten und Fider aus Walsen betreiben diese Schmuggelerei in der Weise, daß sie Schiffs-ladungen Kartoffeln aus Holland über den Rutenbroder Kanal bezogen und so ... daß unten im Schiff Ballen Kaffee und ... verstaubt waren und obenauf zur ... die Kartoffeln lagen, die bekanntlich zollfrei sind. Dieses Manöver wurde aber den holländischen Zollbeamten verraten, und so konnte die ganze Ladung beschlagnahmt werden. Die beiden Schmuggelanten wurden verhaftet. Es sollen auch noch weitere angesehene Bürger von Watten in Untersuchungshaft genommen sein.

— Bierfasser Raub. Nach einer Raubung aus Rattowitz (Oberschlesien) ermordeten im russischen Grenzort Błogina zwei Einwohner aus Raube die vier Töchter des Kolonisten Bogner. Die Eltern wurden vor Schreck wahnsinnig.

— Ein neuer Mordmord. Aus Neumarkt in Schlesien wird gemeldet: In nicht geringer Unruhe wurden die Bewohner von Schönau und Umgegend gesetzt. Am Nachmittage wurde die 13jährige Tochter des in der Schönauer Wäble

weil die Leute nun doch ohne Genger durch den Winter kommen werden. Aber wenn ich mir dann vorstelle, daß die Arbeit so weitergehen soll, wie sie begonnen hat, daß die armen Leute jahraus, jahrein dabei sitzen und Spielzeug schnitzen sollen —

Er unterbrach sie. „Aber erlauben Sie mal — das muß selbstverständlich so weitergehen! Die Leute haben doch allen Grund dazu, mit dieser Aufsicht zufrieden zu sein.“

Sie blieb unverändert ruhig.

„Vielleicht sind sie's wirklich. Aber wir anderen, die wir weiter sehen, dürfen uns dabei nicht beruhigen. — Sind Sie einmal in den Häusern gewesen, haben Sie gesehen, unter welchen Umständen diese Menschen arbeiten?“

„Ne — das sollte mir gerade fehlen!“

„Es wäre doch wohl richtiger, wenn Sie's einmal tun wollten! Hier, fünf Menschen in der engen, niederen Stube — alle vom frühesten Morgen bis in die tiefe Nacht hinein an der Arbeit — wissen Sie, lieber Freund, das reißt auf. Wenn Sie dann noch bedenken, daß im Winter fast gar nicht gelüftet wird, weil die Leute die Kälte fürchten und Heizmaterial sparen wollen, daß alle die Dünste und der Staub ihnen das bischen Atemluft direkt vergiften — nein, wahrhaftig — ich entsetze mich, wenn ich mir vorstelle, was die paar Wintermonate allein schon der Gesundheit im Dorfe schaden müssen.“

Paul lehnte sich breit zurück.

„Wissen Sie, liebe Frau Wanders, daß ich stonnen muß über Ihre Auffassung und — gerade heraus — über Ihre Sentimentalität? Ich habe Sie bisher als eine praktische, resolute Frau gekannt. Wie kommen Sie nun zu solchen Himverfälschten?“

„Ich bin nicht zimperlich; aber ich kann auch nicht gleichgültig sein gegen das, was rund um mich vorgeht und was ich für schädlich halten muß.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen war von seinen Eltern zu verkaufen nach der Stadt geschickt worden. Als es länger als gewöhnlich fortblieb, sollte man nachforschungen nach seinem Verbleib anstellen. Man fand das Kind als Leiche in einem Waldchen unweit der Ortschaft. Ob ein Lustmord oder ein anderes Motiv vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Ein Breslauer Schuttmann begab sich, begleitet von seinem Polizeihund, nach dem Tabor. Der Hund nahm sofort die Fährte auf, welche nach Dietzshof führte, wo er einen ungefähr 40jährigen Mann, der sich verdächtig zeigte, verhaftete. Dieser Mann wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Personalien des Verhafteten konnten noch nicht festgestellt werden, da dieser sich hartnäckig weigert, nähere Auskunft über seine Person zu erteilen. Die ganze Gegend befindet sich begreiflicherweise in größter Aufregung. Die vorläufige ärztliche Untersuchung hat Erdrösselung festgestellt. Erst nachher wurde dem Mädchen der Hals durchgeschnitten. Das Bargeld, das das unglückliche Kind bei sich trug, wurde geraubt.

Ein weiblicher Polizeibeamter. Das nassauische Dörfchen Born hat zum Gemeindepolizeibeamten eine 35jährige Frau. Sie hat nach dem Tode ihres Mannes das Amt übernommen und versteht es zu aller Zufriedenheit, nur in besonders schwierigen Fällen vom Meffen unterstützt. Der rüstige Greis kann noch mit lauter Stimme die Bekanntmachungen ausschellen und versteht nach Feld- und Hausarbeiten, sie ist zugleich die Wirtin des Dorfes.

Die Mannschaft des „Salamander“ gerettet. Wie bereits gemeldet, ist das frühere deutsche Kanonenboot „Salamander“, das nach Holland verkauft worden war, um dort abgebrochen zu werden, unweit Imitiden gescheitert. Der Kommandant „Salamander“, brach auf, um das Boot des „Salamander“ zu suchen, und entdeckte es in der Nähe von Egmond van See. Die drei Mann der Besatzung, für deren Leben man die größte Sorge gehabt hatte, wurden gerettet. Ein zweiter Schleppdampfer fuhr nach Egmond ab, um mit dem anderen zu versuchen, den „Salamander“ flott zu machen. Das Schwesterboot des „Salamander“, das „Chamäleon“, traf in Rotterdam ein. Beide Schiffe müssen in Dordrecht zum Teil zerbrochen werden und gehen dann nach Deuk, um dort zu Waggern umgebaut zu werden.

Eine Stadt ohne Schulden. Den Bemühungen des Magistrats und der Zentralfelle für Jugendschutz ist es zu verdanken, daß in Tilit der Vertrieb von Schulden und Schuldliteratur eingestellt ist. Sämtliche Buch- und Papierhandlungen, selbst die kleinsten in unscheinbaren Winkelgassen, haben nicht nur erklärt, daß

keine Schuldenliteratur verkauft werden, sondern sie haben tatsächlich auch alle Schuldliteratur aus ihren Schaufenstern entfernt und lehnen den Verkauf dieser Sachen ab.

Töblicher Automobilunfall. Bei Antony ereignete sich ein Automobilunfall, bei dem Dr. Armand Troussau, der Sohn des bekannten Arztes, auf der Stelle getötet wurde. Sein Schwiegersohn und seine Tochter wurden erheblich verletzt.

Die Leiche auf dem Eisenbahnwagen. Auf dem Dache eines Eisenbahnwagens dritter Klasse fand man gestern auf der Station Venome unweit von Blois den Leichnam eines jungen Mannes von etwa zwanzig Jahren. Der Schädel war gespalten. Wie sich dann herausstellte, war der Mann, der Jean Robert heißen soll, auf der Station Thors, als zwei Herren in das Abteil einstiegen, unter Anzeichen von Furcht und Entsetzen aus dem Abteil hinausgelaufen und auf das Dach gestiegen. Da der Zug sofort abging, konnte die Bahnhofsbehörde erst auf der nächsten Station benachrichtigt werden. Man fand den jungen Mann nun tot auf dem Dache. Beim Passieren eines Tunnels war ihm der Schädel zerschmettert worden.

Eine Schneekaplage seltener Art tritt jetzt in der Weitsalz auf. Dort kommt die graue Aderschnede heutzutage so massenhaft vor, daß in ganzen Bemerkungen die junge Saat umgepflügt und der Schädling dann durch Kalk und ätzende Stoffe vertilgt werden muß. Das ist nach der Mißernte für die ohnehin notleidende Bevölkerung ein schwerer Schlag. Man hat sich bereits an die Regierung um Hilfe gewendet.

Vatermord eines Geisteskranken. In Saint Cannat bei Aix en Provence schoß der 44jährige verheiratete und schon seit einiger Zeit geistesgestörte Baptiste Lesque auf seinen Vater. Die Schrotladung zweier Läufe drang dem Greise in Kopf und Gliedmaßen, so daß der Tod sofort eintrat. Nachbarn nahmen den Mörder fest und lieferten ihn der Gendarmerie aus, die ihn nach Vaudes einlieferte.

Großfeuer in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Sang in Mannheim.

Mannheim, 2. November. In den Schreinerwerkstätten der Sangschen Fabrik ist Großfeuer ausgebrochen.

Mannheim, 2. November. Das Großfeuer in der Sangschen Fabrik, das 8 1/2 Uhr ausbrach, zerstörte ein fünfstöckiges Gebäude mit Vorräten von landwirtschaftlichen Maschinen. Es gelang, das Feuer nach 2 1/2stündiger Tätigkeit der Feuerwehr zu lokalisieren.

Mannheim, 3. November. Bei dem Großfeuer der Sangschen Maschinenfabrik erlitten von Arbeitern und Feuerwehrleuten 15 Personen mehr oder

weniger schwere Verletzungen. Bis Abends 11 Uhr war dem Brand nur die Modellschreinerei zum Opfer gefallen. Es ist ein umfangreiches Gebäude von fünf Stockwerken. Um 10 1/2 Uhr stürzten die Umfassungswandern mit großem Getöse zusammen. (Nach einer anderen Nachricht soll die Modellschreinerei gerettet, dagegen das Hauptgebäude für Maschinenbau total abgebrannt sein.)

Der Sturm in Westeuropa.

Oberndorf am Neckar, 3. November. Hier hat ein heftiger Sturm auf der Hochebene großen Schaden angerichtet. Telephonstangen wurden umgeworfen, viele Bäume entwurzelt, zahlreiche Dächer beschädigt und Kamine umgestoßen. Anfälle sind bis heute noch nicht bekannt.

Ostende, 3. November. Mehrere Schifferboote suchten infolge des gestrigen herrschenden Sturmes Zuflucht im hiesigen Hafen. Dies gab Anlaß zu ersten Zwischenfällen und skandalösen Vorgängen. Die einheimische Bevölkerung griff die fremden Fischer an, warf ihre Fische wieder ins Wasser und plünderte ihre Barken aus. Dieses Auftreten der Ostender Fischerbevölkerung veranloßte den französischen Konsul zu einer Klage. Wahrscheinlich wird eine Entschuldigung, die auf diplomatischem Wege erfolgen soll, verlangt werden.

Paris, 3. November. Das fürchterliche Unwetter, von dem Paris am Dienstag heimgejagt wurde, wütete auch am Mittwoch in unerminderter Stärke fort. Der Nordweststurm, der stochweise, von heftigen Regengüssen begleitet, über die Stadt hindrauste, erreichte nach der Registrierung der Eiselturmstation die Stärke von 108 Kilometer pro Stunde. In der Stadt und der Banneile hat der Orkan große Verwüstungen und zahlreiche Unfälle verursacht. An vielen Orten der Stadt mußte die Feuerwehr eingreifen, weil die Keller durch die heftigen Niederschläge unter Wasser gesetzt worden waren. Die Seine ist in starkem Steigen begriffen, doch ist vorderhand noch nichts Ernstliches zu befürchten, zumal Paris diesmal auch auf eine Wiederkehr der Überschwemmungsgefahr vorbereitet ist. Im Aermellkanal hat der Sturm furchtbar gewütet. Die Dampfer des Küstenverkehrs an der Normandie mußten den Dienst einstellen. Bei Havre zerstörte die Fischerbarke „Notre Dame de Grace“, die Besatzung konnte gerettet werden. In Cherbourg verließen alle Handelsfahrzeuge die Reede, wo nur die Panzer „Charles Martell“ und „Bouvines“ unter verstärkter Verankerung zurückblieben. Das Material der großen Hafendauten ist stark beschädigt worden. Die Fischerfahrzeuge der Bretagne mußten schleunigst ihre Zufluchtsbäfen aufsuchen. Eine Anzahl Boote werden vermisst; man fürchtet, daß sie in dem Orkan untergegangen sind.

Buntes Feuilleton.

Entschuldigung.

Hast Du gefehlt, so sollst Du
Es offen zugeh'n,
Doch niemals auf den krummen Pfad
Der Ausflucht übergeh'n.
Nicht, weil etwa mißglücken könnt'
Soldat frevelhafter Sprung;
Nein, weil noch schlimmer als die Schuld
Oft die — Entschuldigung.

Selbstverschuldetes ist oft am schwersten zu tragen.

Am längsten währet ehlich,
Man braucht's ja nur spärlich.

Marie-Stritt-Stiftung. Eine Ehrengabe soll der langjährigen Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine, Frau Marie Stritt (Dresden) von der deutschen Frauenbewegung überreicht werden. Frau Marie Stritt war elf Jahre lang Präsidentin des Bundes und hat durch ihr unermüdetes Eintreten für die großen Ziele der Bewegung Hervorragendes für die Entwicklung des Bundes, der jetzt 200 000 Mitglieder zählt, geleistet. Es ist beabsichtigt, ein größeres Kapital zu sammeln, dessen Zinsen Frau Stritt zur freien Verfügung gestellt werden sollen, während das Kapital selbst als Vermächtnis unter der Bezeichnung „Marie-Stritt-Stiftung“ dem Bund deutscher Frauenvereine zufallen soll.

Die Peter Kofinger lebt. Der berühmte Volkschriftsteller empfiehlt als bestes Mittel gegen die

Fleischsteuerung, die vegetarische Lebensweise und erzählt dabei, wie er selbst lebt: „Meine Nahrung ist folgende: Des Morgens einen Leller Rahmsuppe mit geröstetem Roggenbrot. Am Vormittag ein Glas saure Milch mit einem Stückchen Roggenbrot. Mittags eine Schale Erbsensuppe, dann, aber nicht täglich, ein ganz kleines Stück gebratenes Fleisch mit viel Gemüse und dann noch eine leichte Mehlspeise. Zur Zause (Vesper) eine Schale Aneispaffee mit einem Rispel (Görnchen) und des Abends einen kleinen Teller Griessturz (Griesbrei).“

Eine lustige Fritz-Reuter-Episode berichtet das „N. L.“: Als seine Frau eines Tages über Land reisen mußte, verschloß sie die Heinkleider des Dichters, damit er nicht vom Schreibtisch weg und in die Stammkneipe gelangen könne. Einer der beunruhigten Stammtischbrüder kam schließlich nach Reuters Wohnung und fand hier den Dichter im Regligé. Schnell lief der Abgesandte in seine Wohnung, holte ein Paar seiner eigenen Heinkleider, und Fritz Reuter zog sie an, obwohl er zwei Köpfe länger war als ihr Eigentümer. In diesem Aufzug schlich er nach der Kneipe, und als Rutse nach Hause kam, fand sie das Rest leer.

Berechtigter Ahnenkoll. Während der Regierungszeit der Königin Viktoria soll sich folgendes Geschichtchen ereignet haben: Als die Königin der Sandwich-Inseln ihr einst in Buckingham-Palace einen Besuch abstattete und von ihrer „europäischen“ Schwester mit großer Zuborkommenheit empfangen wurde, wollte sie an Diebstahlswürdigkeit nicht hinter dieser zurückstehen und meinte deshalb im Laufe des Gesprächs einmal: „Auch in meinen Adern rollt etwas englisches Blut.“ „So?

Wie ist das möglich?“ fragte Viktoria erstaunt. „Meine Vorfahren haben James Cook verspeist!“

Ein teurer Kopf und ein wohlfeiler. Als der letzte König von Polen noch regierte, entstand gegen ihn eine Empörung, was nichts Seltenes war, erzählt J. P. Sebel vor 100 Jahren in seinem Schatzkästlein. Einer von den Rebellen, und zwar ein polnischer Fürst, vergaß sich so sehr, daß er einen Preis von 20 000 Gulden auf den Kopf des Königs setzte. Ja, er war frech genug, es dem König selber zu schreiben, entweder, um ihn zu betrüben oder zu erschrecken. Der König aber schrieb ihm ganz kaltblütig zur Antwort: „Euren Brief habe ich empfangen und gelesen. Es hat mir einiges Vergnügen gemacht, daß mein Kopf bei Euch noch etwas gilt. Denn ich kann Euch versichern, für den Eurigen gab' ich keinen roten Heller.“

Höllensmaschinen. In Paris, wo man jetzt teils zur Sabotage, teils aus Rache für den mißglückten Generalstreik wieder allerhand sogenannte „Höllensmaschinen“ verwendet hat, hat auch das erste dieser in ihrem Effekt wirklich sozusagen der Hölle entstammenden Werkzeuge seinen Ursprung gehabt. Die Orfnibomben, von denen zwei sich noch heute im Artilleriemuseum zu Paris befinden und von denen einige von dem italienischen Anarchisten Orsini zu einem Attentat benutzt wurden, als Napoleon III. mit seiner Gemahlin am 14. Januar 1858 zur Großen Oper in Paris fuhr, müssen als die ersten modernen Höllensmaschinen angesehen werden. Die Wirkung der drei angewandten, in Birmingham angefertigten Höllensmaschinen war eine furchtbare. Napoleon III. und seine Gemahlin blieben zwar unverletzt, aber aus dem Publikum waren acht Per-

London, 3. November. Der argwöhnige Sturm der letzten vierundzwanzig Stunden hat im Kanal und an der britischen Küste zahlreiche Opfer gefordert. Die Passagierdampfer hatten eine äußerst stürmische Fahrt; die Kanalboote trafen zum Teil mit stundenlanger Verspätung ein. Die Kapitäne berichten, daß sie seit langem kein derartiges Unwetter erlebt haben. Nach einer Vlodmeldung aus Plymouth sind die Dampfschiffe und vier Boote des chilenischen Kreuzers „Blanco Encalada“ während des heftigen Nordweststurmes in der Zennicliste Buht gestrandet.

Letzte Depeschen.

Das Großfeuer in Mannheim.

Mannheim, 3. November. Die Bekämpfung des Großfeuers bei der Maschinenfabrik Heinrich Lang dauerte bis heute früh 4 Uhr. Die Zentrifugenabteilung, ein lang gestrecktes Gebäude, und die Abteilung A, ein fünfstöckiges Backsteingebäude von hundert Metern Länge, worin sich landwirtschaftliche Maschinen befanden, wurden eingeschert. Um 11 Uhr abends stürzte das Gebäude der Abteilung A mit großem Getöse zusammen. Die Vorderfront des Gebäudes fiel auf die Straße. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Eine Fallschirmzwergerkätte.

Berlin, 3. November. In Marienwerder am Finowkanal wurden in der Wohnung des Kanalarbeiters Krämer Geräte zur Herstellung falscher Zwanzigmarkstücke beschlagnahmt, die ein Freund Krämers nach Anfertigung von 75 Zwanzigmarkstücken dort zurückgelassen hatte. Krämer wurde verhaftet.

Die französische Ministerkrise.

Paris, 3. November. Die gesamte Presse beschäftigt sich eingehend mit der Ministerkrise. Die konservativen Blätter erheben Einspruch gegen einen etwaigen Eintritt des Deputierten Raffere in das neue Kabinett, da dieser einer der hervorragenden Führer der Freimaurer sei und unter dem Kabinett Combes versucht habe, das von dem damaligen Kriegsminister André eingeführte System der Auskunftszeitel zu verteidigen. Der combistische „Rappel“ schreibt: Briand spielt eine Komödie. Er wird mit einer neuen Truppe auf der Parlamentstribüne erscheinen; es ist aber zweifelhaft, ob er einen Erfolg haben wird. Jaurès schreibt in der „Humanité“: Briand sucht nicht im Parlament die erforderliche Unterstützung. Er

ionen auf der Stelle tot, und 148 Menschen erlitten zum Teil sehr schwere Verwundungen. Auch Orsini selbst wurde verletzt und fiel noch in derselben Nacht der Polizei in die Hände. Mit einem Genossen hüfte er die Lat am 13. März 1858 auf dem Schafott. . . Die erste in weiteren Kreisen bekanntgewordene deutsche Göllemaschine ist an den Namen des Verbrechers Thomas geknüpft (der eigentlich Alexander Keith hieß und 1876 im Gefängnis starb), und zwar wurde hier zu solchen Zwecken das zerstörende Dynamit benutzt. Um so fürchtbarer war die Explosion, die glücklicherweise nicht auf hoher See, wie von dem Verbrecher beabsichtigt war, sondern bereits auf Land, auf den Docks von Bremerhaven, am 11. Dezember 1875 erfolgte, als man in aller Eile eine größere, hochverpackte Sendung von Fässern auf einem Dampfer verladen wollte und ein Faß durch einen hier wirklich glücklichen Zufall beim Abladen heftig auf den Boden aufstieß. Thomas hatte die Göllemaschine in der Absicht anfertigen lassen, sich durch die hohe Versicherungsprämie zu bereichern. Das Uhrwerk der Maschine war so eingestellt, daß es auf hoher See das Dynamit im Faß unbedingt hätte entzünden müssen. Das Schiff wäre mit Mann und Maus also rettungslos untergegangen, und Thomas wäre in den Besitz der hohen Versicherungssumme für seine Ladung gelangt. In Wirklichkeit enthielt die ganze Sendung von Fässern gar keinen Berg, sondern Steine. Der Mechaniker Fuchs in Verburg in Anhalt, der die Maschine, angeblich für eine Webefabrik, im Auftrag eines Mannes, der sich Thomas nannte, angefertigt hatte, war nicht dahin instruiert worden, daß das Uhrwerk auch harte Stöße aushalten müsse, daher löste sich das Gesperr, als das Faß auf den Boden fiel, und unabsehbares Unheil wurde rechtzeitig verhütet.

Jubische Bekien auf der Menschenjagd. In Indien steigt die Zahl der Menschen, die von wil-

den Tieren angefallen und zerrissen werden, von Jahr zu Jahr in erschreckender Weise. Nach einer offiziellen Statistik sind im Jahre 1909 nicht weniger als 2607 Personen auf diese Weise ums Leben gekommen: das sind mehr Opfer als die wilden Tiere in den fünf vorangegangenen Jahren und zwar in allen fünf zusammengerechnet, zur Strecke gebracht haben. Am ärgsten wüteten die Tiger von Madras, die im Jahre 1908 schon 170 Personen töteten, im Jahre 1909 aber 291. Am härtesten betroffen wurden die Bezirke Kambatur und Bihagabatum. In denselben Bezirken verschlangen die Leoparden im Jahre 1909, soweit bekannt, 91 Personen; 89 wurden von anderen Tieren zerrissen. In Bengalen, der Hauptresidenz des Tigervolkes, brachten die gefährlichen Katzen 388 Menschen den Tod. Am besten ging es noch in Kasaribagh, wo für jeden Tiger, der innerhalb einer genau umschriebenen Zone getötet wird, 500 Rupien gezahlt werden. Ganz glücklich ist Kasaribagh aber auch nicht; sind es nicht die Tiger, so sind es die Wölfe, und unter den Invasionen der Wölfe hat der Bezirk fürchterlich zu leiden. Im Jahre 1909 wurden hier von Wölfen 95 Menschen (gegen 75 im Vorjahr) zerrissen, obwohl für jeden gefangenen und getöteten Wolf 20 Rupien gezahlt wurden. Jetzt hat man, um den Jagdeifer der Eingeborenen aufzustacheln, die Wolfsprämie auf 50 Rupien erhöht. Die Zahl der im Jahre 1909 durch Menschenhand aus der Welt geschafften Bestien belief sich für Indien auf 17 449; die Zahl dünkt uns sehr hoch — im Jahre vorher waren es aber doch noch 500 Tiere mehr. Unter den getöteten Tieren befanden sich etwa 5000 Leoparden, 1478 Tiger, 2850 Wölfe und mehr als 2000 Büren. Zu diesen 17 449 Opfern menschlicher Überlegenheit kommen noch 88 508 getötete Schlangen hinzu.

Schwere Ausschreitungen freilebender Bergarbeiter.

Cardiff, 3. November. Gestern abend griffen die ausständigen Bergarbeiter zwei Jäger mit Arbeitswilligen an, die zu den Bergwerken fuhren, und warfen die Juggenster ein. Die Arbeitswilligen mußten fliehen und wurden von den Ausständigen verfolgt, unter denen sich viele Frauen befanden. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Personen verletzt. Weiter griffen die Ausständigen die Häuser der Bergwerksbeamten an und warfen dort ebenfalls die Fenster ein. Die in den Gruben befindlichen Bergarbeiter weigern sich aus Furcht vor Angriffen, die Gruben zu verlassen.

Ein Flug über den Hafen von New York.

New York, 3. November. Der Aviatiker Mc. Curdy beabsichtigt, am Sonnabend auf einem Biplan vom Deck des Dampfers „Kaiserin Auguste Viktoria“ nach New York zu fliegen, sobald der Dampfer 50 Meilen vom Hafen entfernt ist. Offiziere der Armee und Marine werden den Flug beobachten. Das Marinedepartement hat Befehl gegeben, daß eine Flottille von Torpedobooten auf der Flugstrecke patrouilliere. Für den Anlauf ist auf dem Vorderdeck des Dampfers eine besondere Plattform hergestellt worden.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.

Wettervorhersage für den 4. November: Nordwestwind; wolkig; kühl; im Tieflande zeitweise Regen. Im Gebirge zeitweise Schnee.

Spezialwetterbericht. Freitag 4. November.

Erneut Trübung, windig, Erwärmung, Regen.

Kirchliche Nachrichten von Leipzig a. T.

24. Sonntag nach Trinitatis.

Früh 7 Uhr: Deutsche Kommunion.
Vorm. 8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
Vorm. 10 Uhr: Wendischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Beerdigt: August Alfred, des Friedrich August Riemer, Wühlenspers in Ostro ehel. S., 4 J. 7 M. 25 T.
Sarkophag: Frieda Gertrud, des Andreas Gubatsch, Bogts in Kleinböhmen ehel. T.

Kirchliche Nachrichten von Götha.

24. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr: Deutsche Beichtrede.
Vorm. 10 Uhr: Deutsche Predigt.
Vorm. 10 Uhr: Wendische Predigt.
Vorm. 10 Uhr: Deutsche Predigt.
Vorm. 10 Uhr: Deutsche Predigt.

haben die Hausfrauen zu machen, wenn sie mit dem vielfach recht knapp bemessenen Wirtschaffsgeld auskommen wollen. Alle Lebensmittel sind im Preise bedeutend gestiegen, aber im gleichen Verhältnis hat nicht die Erhöhung des Einkommens Schritt halten können. Sache der Frau ist es nun, durch eine besonders weise Führung des Haushaltes hier und da Ersparnisse zu erzielen, ohne sich und ihrer Familie Entbehrungen auferlegen zu müssen. Gelegenheiten hierfür gibt es viele. Wer z. B. heute bei den hohen Preisen für Butter, an deren Stelle die Pflanzenbutter-Margarine „Coco sa“ verwendet, spart bedeutend und erzielt beim Kochen, Braten und Backen dieselben Erfolge. „Coco sa“ ersetzt nämlich die feinste Meiereibutter vollkommen für Käse und Mähe. Sie ist millionenfach erprobt.

Ortskalender.

Königl. Eisenbahnbetriebsinspektorenamt: Telegrammannahme Tag und Nacht für Telegramme von Personen, die mit den Zügen ankommen, abreisen oder durchreisen.
Königl. Gütereigenheiten: Wochentags April bis September 7—12, 2—7 Uhr, Oktober bis März 8—12, 2—7 Uhr. Sonntags (nur für Güter) 8—12 Uhr (mit Ausschluß der Zeit während des Gottesdienstes). Zugaben: für Stückgüter an Werktagen bis 6 Uhr abends, Eilgut und Bogenladungen bis 7 Uhr abends.
Königl. Amtsgericht: 8—12 Uhr. 2—6 Uhr. Sonntags bis nachm. 5 Uhr.
Kgl. Standesamt: Montags 4—5 Uhr nachmittags, an den übrigen Wochentagen 11—12 Uhr vormittags.
Königl. Steueramt: Wochentags 8—12, 2—6 Uhr.
Königliche Bauleitung eines Leichenhauses. Dienststunden: 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags abends 8—9 Uhr. (Vorstand: Schulinspektor Dachselt.)
Städtische Sparkasse: Montags von 9—12 Uhr vor- und 3—4 Uhr nachmittags, an den übrigen Wochentagen von 9—11 Uhr vor- und von 3—5 Uhr nachmittags für den Geschäftsbetrieb geöffnet.
Christkrankenpflege: Vorm. 8—1 Uhr und 3—5 Uhr Wochentags. Expedition: Herrmannstraße 1. Als Ärzte fungieren die Herren: Sanitätsrat Dr. med. Käge, Dr. med. Koch, Dr. med. Otto und Dr. med. Grund.
Expositionszeit des Grundbuchamts: Vormittags 10—11 Uhr, nachmittags 3—4 Uhr.
Gendarmerie-Station Carolstraße 7: Herr Gendarmerie-Brigadier Bösch.



Nachbestellungen

für die Monate

November und Dezember

nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie die Geschäftsstelle und alle Ausdräger des „Sächsischen Erzählers“ entgegen.

Der „Sächsische Erzähler“ mit der Belletristischen Beilage, der Landwirtschaftlichen Beilage und dem Illustrierten Sonntags-50 Pig. monatlich, kostet wie bisher, wenn man ihn in der Geschäftsstelle oder von einem Postamte abholt.

Wer schnell und zuverlässig über wichtige Ereignisse in der Stadt, in der engeren Heimat, im deutschen Vaterland und darüber hinaus unterrichtet sein will, wer eine Geist und Gemüt anregende Lektüre wünscht, der bestelle den

„Sächsischen Erzähler“.

Alle, auch die neu eintretenden Abonnenten, erhalten den beliebten

Bischofswerdener

Haus- u. Wirtschafts-Kalender

vollständig gratis.



Verlag des Sächsischen Erzählers u. Wochenschriftens...
 mit 1000 Bahn...
 Fr...
 per 1...
 Gut...
 zum...
 2. 5...
 für...
 kle...
 D...
 Wol...
 9...
 8...
 Ri...
 8...
 ist die...
 u. wo...
 Betg...
 b...
 1. St...
 Paul...

König aller Weine.

Was die Milch dem zarten Kinde, das ist dem Erwachsenen der echte Tokajer Medizinalwein! Der ärztlich empfohlene, der gesetlichen neuen Weinzollverordnung des Deutschen Reiches entsprechende Tokajer Wein ist ein Heilmittel für Gries und Klein und darf derselbe in keinem besseren Hause fehlen. Der reine unverfälschte Tokajer Wein ist besonders heilwirkend bei Nervosität, Magenbeschwerden, bei Blutarmut, Körperschwäche und besonders geeignet für Rekonvaleszenten. Er ist appetitstärkend und erweckt in hervorragendem Maße die Lebenslust bei Jung und Alt.

Die Produktion sämtlicher unserer Tokajer Weine steht unter städtischer Kontrolle und wurden einzig und allein diese Weine vom hohen k. ung. Ackerbauministerium als Medizinalweine deklariert. Außer heilwirkend zu sein, bieten aber auch die Tokajer Weine den kostbarsten Genuss.

Um nun Jedermann die Möglichkeit zu geben, diese Perle aller Weine der Erdenrunde genießen zu können, haben wir uns veranlaßt gesehen, zwei Kollektionen als Kostproben in sorgfältigster Weise zusammenzustellen, welche wir nach jeder Post- oder Bahnstation des Deutschen Reiches zum Versand bringen, u. zw.:

- Kollektion Nr. I. (Post-Sendung.)**
- 1 Flasche 0.5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner
 - 1 Flasche 0.5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet
 - 1 Flasche 0.5 L. neunjähr. " " "
 - 1 Flasche 0.5 L. fünfjähr. " Ausbruch (naturst. süß)
 - 1 Flasche 0.5 L. achtjähr. " Ausbruch (naturst. süß, fett)
- Mark 17.— gegen Nachnahme, oder vorherige Einsendung des Betrages. Franko Emballage, franko Fracht; Außer ca. 2 Mark Zollspeesen, keine weiteren Auslagen!

- Kollektion Nr. II. (Bahn-Sendung-Eilgut.)**
- 4 Flaschen 0.5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner
 - 4 Flaschen 0.5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet
 - 4 Flaschen 0.5 L. neunjähr. " " "
 - 4 Flaschen 0.5 L. fünfjähr. " Ausbruch (naturst. süß)
 - 4 Flaschen 0.5 L. achtjähr. " Ausbruch (naturst. süß, fett)
- Mark 65.— franko Emballage, franko Fracht bis zur Grenzstation. Zahlbar binnen 30 Tagen vom Fakturdatum. Zollspeesen ca. 8 Mk. hat der Besteller separat zu entrichten, wie auch die ca. 3 Mk. betrag. Fracht von der Grenz- bis zur Ankunftsstation.

Kostprobe animiert den verwöhntesten Gourmet zu Nachbestellungen. Preisliste über unsere Weine in Gebinde und Bouteillen auf Verlangen gratis und franko.

Vorzüglich geeignet als Göttergeschenke - u. Weihnachtsgeschenke

Vorzüglich geeignet als Göttergeschenke - u. Weihnachtsgeschenke

Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G.
"Vertriebs-Abteilung"

Budapest, V. Lipót-körut Nr. 2.
Prämiert in den meisten Staaten.
Dank- und Anerkennungs schreiben von hohen und höchsten Herrschaften.
Präsident der Aktiengesellschaft:
Se. Durchlaucht, Herr Herzog Ludwig von Windisch-Graetz.
Angebautes Weingartenareal: 9000 Kat. Joch.
Jahresproduktion: 150,000 Hektoliter.

Billigste Preise. **HANDSCHUH-WASCHEREI UND FÄRBEREI** Größte Auswahl aller Arten
A. Voigt jun. Handschuhe, Hosenträger, Cravatten
Altmarkt 16.

EMIL WEIDAUER
empfiehlt hochelegante, schicke
DAMEN-HÜTE
äußerst preiswert.

Bischofswerda Kamenzer Straße
NB. Umgarnieren getragener Hüte billigst.

Deutzer Motoren
Im Betriebe billig, unverwundlich und einfach!
GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ
INGENIEUR-BÜRO DRESDEN EIGENE-MONTEURE

Möbliertes Wohn- mit Schlaf-Zimmer
sofort zu vermieten. Nähe des Bahnhof. Melikestr. 2. II.

Frdl. möbl. Zimmer
per 15. November zu vermieten. Bei Anfragen in der Exp. d. Bl.

Gut möbliert. Zimmer
zum 15. Nov. gesucht. Offerten unter Z. 500 an die Exp. d. Bl.

Kleineres Etopar sucht für Mitte Dezember oder später kleinere Wohnung.
Offerten mit Preisangabe unter Wohnung 500 an die Exp. d. Bl.

Für mein neueröffnetes **Chokoladen-Geschäft** in Niederneudorf suche sofort **Bilialeiterin** mit Ration.
Rich. Selbmann, Dresden-R. 12.

Für Kinder
ist die beste Kindersäbe, da äußerst mild u. wohltuend für die empfindlichste Haut: **Bergmanns Buttermilch-Säbe**
v. Bergmann & Co., Radoboul,
St. 50. Hg. bei:
Paul Schochert, R. Theisel.

Mangel an Einsicht

ist es, wenn manche Hausfrauen dem Gebrauch der Margarine noch immer abgeneigt sind. Man sollte statt Butter, die immer mehr im Preise steigt, nur die

Pflanzenbutter-
Margarine, Marke

Cocosa

verwenden. Cocosa bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft und ist auch auf Brot gegessen von feinsten Meiereibutter nicht zu unterscheiden.
Bestandteile: Das Fruchtmilch der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhd.).

Bekanntmachung.

Die Fischerei der Welenitz in Ober-Putzkau soll Sonntag, den 6. November, nachm. 3 Uhr, im Erbgericht hier selbst auf 6 Jahre verpachtet werden.
Ober-Putzkau, den 28. Okt. 1910.
Der Gemeinderat.

Ein Portemonnaie

mit Inhalt ist auf der Straße von Bischofswerda nach Weikersdorf gefunden worden. Der sich legitimierende Eigentümer kann selbiges beim Gemeindevorstand in Weikersdorf in Empfang nehmen.

Zuchtkühe,

hochtragend und frisch vom Rast, darunter 4 Jungkühe, stehen zum Verkauf bei **Max Geber, Nied.-Putzkau.**

Heute Donnerstag frisch. Schellfisch.

Fischgeschäft Heinrich,
Kamenzer Straße 7. — Telephon 105.

Sofort lohnende **Schreibarbeit** vergibt aller Orts „Arms.“
Baden-Baden, Bergstr. 10. Rdp. erb.

K.S. Militärverein Bischofswerda

Sonntag, den 6., und Montag, den 7. November 1910, findet die
Feier des 50jähr. Stiftungsfestes

statt. Dieselbe soll sich in folgender Weise vollziehen:

Sonntag, den 6. November: Früh 6 Uhr: Weckruf. Vormittags 9 Uhr: Kirchenparade. Stellen hierzu $\frac{1}{2}$ 9 Uhr im Hotel „Goldner Engel“. Anschliessend Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Vorm. von $\frac{1}{2}$ 11 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Kameraden im Hotel „König Albert“, daselbst von 11—1 Uhr Konzert vom Stadtmusikkorps. Nachmittags 3 Uhr: Beginn der offiziellen Feier im Hotel „König Albert“, bestehend in: Begrüssung, Prolog, Festrede, gehalten vom Herrn Bürgermeister Hagemann, ferner Ansprachen und dergl., Instrumentalkonzert von der verstärkten Stadtkapelle, sowie Gesangsvorträge vom Militärgesangsverein unter Leitung seines Dirigenten Herrn Kantor Köhler. Zum Schluss grosses Schlachten-Potpourri. Abends 8 Uhr: Grosser Festball.

Montag, den 7. November: Vormittags 11 Uhr: Fröhschoppen im Hotel „König Albert“. Abends 8 Uhr: Festtafel und Ball ebendasselbst.

Die geehrten geladenen Ehrengäste, Ehrenmitglieder und Mitglieder unseres Vereins mit ihren werten Angehörigen werden hierdurch herzlichst und ergebenst eingeladen.

Der Gesamtvorstand des K. S. Militär-Vereins Bischofswerda.

I. A.: Paul Schochert, Vorsteher.

NB. Die Zeichnungslisten zur Tafel liegen bei den Kameraden: Hermann Weiss, am Markt, Ernst Bendix, Bautzner Strasse, Paul Schochert, Carl Naumann, Bruno Grafe und Otto Gerhardt, Wassermeister, aus. **Schluss der Liste Freitag abend.** Jeder teilnehmende Kamerad erhält ein Freicouvert. Für diejenigen, welche dienstlich abgehalten sind, werden Gedecke im Bahnhofsrestaurant aufgelegt, und sind die Karten hierzu beim Vorsteher Schochert ebenfalls bis Freitag abend zu entziehen.

Zu Ehren des Festes wird bei günstiger Witterung seitens unseres Mitgliedes, Herrn Oscar Bauer, hier, ein

Ballon-Aufstieg

Sonntag, mittags 1 Uhr, in der Nähe der Gasanstalt erfolgen.

Massives Wohnhaus

mit Laden u. Hintergebäude, passend für Fleischer, auch für jedes andere Geschäft vorzüglich geeignet, im Mittelpunkt der Stadt, auf einer der verkehrsreichsten Strasse gelegen, ist unter günstigen Bedingungen bei 8000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Offerten unter **A. Z. 150** an den „Sächsischen Erzähler“ (Amtsblatt) in Bischofswerda erbeten.

Geübte Schürzen-Mäherinnen

finden in und außer dem Hause dauernde u. lohnende Beschäftigung.

Eduard Poisel.

Hochmoderne Kleider - Stoffe
Aparte Blusen - Stoffe
Neueste Damen - Stoffe
Golf-Jacken f. Damen u. Mädchen
Reizende fertige Kinderkleidchen
Warme Trikot - Wäsche
Polz-Beas schwarz und farbig

empfehlen in grosser Auswahl zu ganz billigen Preisen

Ernst Bendix.

Druck und Verlag von Friedrich Wenz, verlagert unter Verantwortlichkeit von Emil Wenz in Bischofswerda
Diese Nummer liegt der „Sächsische Landwirt“ Nr. 34 bei.

Geschäft, den 5. November
Schlacht-Fest
Freundlichst ladet ein
Bereitschaft Sonntag.

Schlachthaus Kameraden.
Schlachten Freitag nach Schlachten:
Grosses Schlachtfest
Freundlichst ladet ein
Bereitschaft Sonntag.

Schirgsverein
Für die Schirgs Kameraden.
Ortsgruppe: Bischofswerda.
Dienstag Donnerstag, d. 3. Nov.,
abends 8 Uhr:
Monats-Versammlung
im Restaurant Stadthaus.
Der Vorstand.

Königl. Militärverein Bischofswerda.
Die nächste Monatsversammlung findet statt Sonntag, den 7. November, abends 8 Uhr statt.
Stellen zum Vorstand:
in Bischofswerda Sonntag, den 6. Nov., vorm. 9 Uhr am Vereinslokal.
Schreiber: Herr mitglied des Vorstand.

Junger Ketter Mann sucht
Beschäftigung als Sekur
auf Tagelohn oder dergl. Offerten
unter T. 100 an die Exp. d. Bl.

Auktion
im Hofgericht zu Neunkirch
Freitag abend $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, vom Bazar:
Holz, Stoffe, Tische, Stühle, japanische
Waren, Palmen, Tee, Kaffee etc.

„Die Deutschen im Orient“
König Albert. Sonnabend punkt 7 Uhr.
Eintritt für jedermann frei.

Bischofswerda erhält eine „deutsche Kulturstätte“.
Bischofswerda nimmt teil am „Nationalen und internationalen Personenaustausch.“
Freitag, d. 4. Novbr. 1910, abends 8 Uhr, Goldner Sonne.
Agitations- und Vortrags-Abend
des Herrn Johannes Clemens Schumann, Redakteurs und Schriftstellers, über:
I. a) Deutsche Kulturstätten.
b) Nat. u. intern. Personenaustausch.
II. Literatur: Eigenes, Fremdes.
Karten zu 1 Mk., 0,75 Mk., 0,50 Mk. bei Herrn Grafe, Markt, dabei ist auch Feste „Die Kulturstat“ 20 Bg. und Antrags-Formulare 5 Bg. Besonders alle
gebildeten und maßgebenden Kreise Bischofswerdas sind zu diesem Abend, der in einer Tat ausklingen soll, eingeladen.

Nr. 34.
 Geben 4. November.
 Hier verfährt man mit Datum, siehe Sie an einem Freitag.
 Ort auf aus Sorge, wenn man 10-12 Eier hat für die
 Buchstabe im Winter.
 Erste Teilnahme der Teilnehmer in den ersten Tagen.

Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.

Erscheint jeden Freitag.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Die Heiligkeit der Saat.

So kam's, daß ich gelebt der Jahre zehn,
Bevor ich Egge, Pflug und Saat gesehn.
Da nahm der Vater mich zu Tode mit,
Die Säer drunten zählten Schritt um Schritt
Und streuten edlen Wurfs, geheimen Winks
Die wunderbaren Körner rechts und links.
Ich schaute die Geberden allesamt,
Streng und gemessen, wie beim heiligen Amt,
Und endlich fragte ich mit erstauntem Wort:
„Vater, was tun die Männer Frommes dort?“
Er lachte: „Solches sahst du nie zu Haus!
Sie streu'n das Brot des lieben Gottes aus.
Was ist dir, Ull? Weinst du? Schäme dich!“
„Ei Vater, es ist gar so feierlich.“

Ronrad Ferdinand Meyer in „Guttens letzten Tagen“.

Sparfamkeit am falschen Ort.

„Pflügt zeitig die Getreidestoppel unter“ und: „Sinter der Sense muß der Pflug folgen“, das sind Mahnungen, die in jedem Jahre durch Wort und Schrift an das Ohr des Landwirts klingen. In den Stoppeln hat nämlich eine Anzahl Getreideschädlinge ihr Winterlager; wird nun ein Stoppelfeld nicht ungepflügt, so bleiben diese Schädlinge an der Oberfläche des Ackerbodens und gelangen deshalb entwiclungsfähig in das Frühjahr.
Von tierischen Feinden überwintern in den Stoppelfeldern namentlich die Getreidehalmwespe, die Hessesfliege und der Getreideblasenfuh. Unter den pilzlichen Schädlingen sind es besonders die Getreiderostpilze, der Roggenhalmstecher, der Weizenhalmstötter, die Getreideblattpilze und der Weizenmehltau, deren zur Überwinterung bestimmte Reine sich vorwiegend an den Stoppeln und Getreideüberresten befinden.

Die Larve der Getreidehalmwespe durchdringt die Knoten der Getreidehalme und spaziert dann in ihnen auf und ab. Die befallenen Halme werden frühzeitig absterben ab, so daß der hoffnungsvolle Bauer der seine Saaten sich in reichlicher Fülle zur Zeit der Ernte gewaltig getrübt ist.

Die Hessesfliege oder der Hessesfliegenwurm, welcher in Amerika schon große Verwüstungen angerichtet hat, bis 75 Prozent der Ernte zerstört hat, den letzten Jahren ist sie namentlich in der Mark und auch in Deutschland aufgetreten. Während ihres nur zweiwöchigen Lebens legt jedes Muttertier 60 bis 70 Eier, die hervorgehenden Larven leben innerhalb der Getreidehalme namentlich im ersten und zweiten Knoten. Der befallene Halm kann später die Ähre nicht mehr bilden und kniet schließlich um.

Der Getreideblasenfuh, welcher vorzugsweise Stoppeln und anderen Pflanzenschärfen abfressen zerstört in manchen Jahren zahlreiche Roggen- und Weizenähren.

Große Kapitalien gehen alljährlich durch die Hände der Landwirtschaft verlor. Man kann ihnen dadurch entgegenarbeiten, daß man im Herbst die Stoppeln für die Befreiung der Stoppel sorgt. Diese Arbeit unterläßt, schädigt die Ernte und wirft bares Geld weg.

Bei nassem Wetter stellt sich in manchen Gegenden im Herbst an den jungen Saaten und am Acker ein starker Schneckenfraß ein. Nun hat die Erfahrung gelehrt, daß das Kalkstreuen ein vorzügliches Mittel gegen die Schnecken ist. Von frisch gelöschtem, zu feinem Pulver gemahltem Kalk sind auf ein Hektar neun bis zehn Liter bei trockenem Wetter in den Morgenstunden auf die den Schnecken befallenen Flächen auszustreuen. Die Acker Schnecke in der Regel von außen in die Erde einwandert, so sollte man rings um die Felder Kalk streuen, um den Eindringling abzuhalten.

So manchem Landwirt, der alljährlich von Schneckenfraß zu leiden hat, ist dieses Mittel schon

frostfreien
t, für die
er zu alt
dann sind
undert sich
doch selbst
gt werden.
Befruchtung
sem Zwecke

Biege und
chon emp-
e reichlich
g mit Heu
Durchfall
ist unge-
wird. Die
ch öfteres
t erhalten

eb

italten an
Weißbrot
tschaft ge-
reide her-
Gewerbe-

en Obers
erken und
en Aktien-
n W. 8,
Sachsen

astliche

Dünger
(Ammoniak),
A. 3,
28, II,
ch Rat u.
en land-
ragen.
ppach.

shesten.

Die Ausgaben für den Kall in der Erwartung, und gutes Frühjahr werde den durch die zurückgelassenen Schäden schon wieder ausheilen. Aber, wenn das Frühjahr ein ungünstiges in sich haben nicht ansieht? Daß dann der Kallstreuer geworfen, oder derjenige, der aus Rücksichten unterläßt diese Arbeit unterläßt? Diese Frage mag jeder selber beantworten.

Einmal einfachen Kall der Pferdebesitzer
 Hiesiger Münchberg der III. Sandw. Stg.:
 Augenzeuge gewesen, wie leicht gebildete auch vergeblichen Beruhungen ihrem Pferde das aufzuheben, das Tier mit der Hand in die Hengen, die Knechte das Pferd mit dem Fuß und selbst der Weichlagenschmid dem Tiere einen Fuß in das Bein gab. Es gibt nun für den im mit Pferden Eingeweihten nichts Einfacheres, als das Vorderbein aufzunehmen. Der Mann, der aufstehen vor, tritt neben das Pferd, mit dem Hinterhand des Pferdes zugelehrt. Mit seiner Faust drückt er leicht gegen das flache Ellenbogen des Pferdes. Nachdem er mit der äußeren Hand unten gegangen ist, schiebt er mit derselben das Bein so, daß der Fesselkopf in seinem Handgelenk drückt, unter gleicher Mitwirkung der inneren Hand das schon vom Pferde im Anheben begriffene Bein oben. So von Jugend auf gewöhnte Pferde sollen alle vierzehn Tage die Augentrachten abnehmen gehen das Bein schon beim Druck auf



die Welle in einer an dem Loxpfeiler befestigten eisernen Die Kall. Möglichst nahe an dieser, damit ein Verbiegen ausgeschlossen ist, befindet sich ein kleines, in das größere genau passendes rundes Radrädchen. Die Methode des Öffnens und Schließens besteht nun einfach darin, daß man sich vom Sattel oder Rutschbod aus nach der eisernen Welle hinabbeugt und das Tor auf der einen Seite auf- und nach der Durchfahrt auf der anderen Seite aufreißt. Die Höhe der Welle ist so bemessen, daß auch größere Kinder, die zum Öffnen und Schließen des Tores befugt sind, die Kurbeln leicht vom Erdboden aus erreichen.

Kalldüngung der Fischteiche.

Der zur Kallung der Fischteiche verwendete Kall ist der Graukall, wie ihn die Kallbrennerereien in allerdings ungelöschtem Zustande an die Bauunternehmer verkaufen. Bei seiner Billigkeit und bei nicht allzu umfangreicher Anwendung verursacht er nur geringe Unkosten. Zur Düngung im Teichbetriebe ist ein Zentner auf den Morgen ausreichend. Bedingung ist, daß der Kall in möglichst frischgelöschtem Zustande dort verbraucht wird, wo er eine ständige Wirkung — also bei Vernichtung der Schädlinge, Wasserpest usw. — ausüben soll; je frischer und je feingepulverter er gegeben wird, um so energischer ist seine Wirkung, um so fürchtbarer für diese Feinde der Fischzucht seine Kraft. Die Abkühlung nehme man vor, wenn der Kall ein staubähnliches Pulver — ohne jegliche Klümpchen — geworden ist; in diesem Stadium wird er nie die erwünschte Wirkung versagen. Sodann ist die Anwendung von Abraumkall zur Krustazoen- usw. Bildung und zur Entwicklung des so nahrhaften „Planktons“ dringend zu empfehlen; das massenhafte Auftreten der niederen, nützlichen Algen, sowie der des öfteren genannten tierischen Beweselen, die dem Karpfen die wertvollste Nahrung darbieten, ist die unmittelbare Folge dieses mineralischen Düngens. Wie und wann der Fischteich gekallt werden soll, das hängt lediglich von dem Zweck, den wir mit der Kallung verfolgen, ab, es richtet sich nach dem wünschenswerten, beabsichtigten Erfolge. Kommt es auf die Vernichtung der Fischschädlinge an, seien es Raubfische oder Käfer, Larven, Egel usw., so geschieht das Kallen am vorteilhaftesten nach dem vollständigen Ablassen des Teiches. Die hierbei ganz unvermeidlichen Wasserkümpel, d. h. zurückgebliebene Wasseransammlungen, die Gräben, Fisch- und Fanggruben werden gehörig abgelassen, ebenso diejenigen nassen, wässerigen Stellen im Teiche, an welchen man Schädlinge mit Recht vermuten darf. Besteht die Absicht, eine allgemeine Kallung zum Zweck der Natur-

den Pferde- oder Rutschbod aus ein Tor leicht können, ohne absteigen zu müssen, hat ein Landbesitzer eine Vorrichtung erdormen, die sich praktisch bewährt hat, auch nachgeahmt worden ist. Das Tor besteht in einem Schlagbaum, der aus einem entsprechend starken Brett hergestellt wird. Hieran sind, um das Absteigen zu verhindern, eine Anzahl Latten mittels Nieten leicht hin- und herpendelnd befestigt, die über dem Brett durch eine lange, ebenfalls beweglich angeordnete Kette verbunden sind. An dem über den einen hinausragenden kürzeren Ende des Schlagbaums ein Gewicht angehängt, schwer genug, um den Schlagbaum vollkommen im Gleichgewicht halten zu können. An dem anderen Loxpfeiler ist ein als Widerlager dienendes, ausgeschwittenes Brett angenagelt. An dem höchsten Punkte des Schlagbaumes wird ein größeres Rad angebracht, wie man es beim Altisenhändler für den Wagen kauft und aus dem sogar ein Stück Eisen sein kann, befestigt. Zum Kommen der Kurbel der Vorrichtung, der Fernöffner. Er besteht aus einem eisernen Welle, die man keinesfalls zu verwechseln darf, weil beiderseits Zwischenraum zwischen Welle und dem Schlagbaum genug sein muß, um das Absteigen des Pferdes Platz zu geben. Diese Welle ist einer Höhe angebracht, die bequem vom Rutschbod mit der Hand zu erreichen ist, also vielleicht bis 120 Zentimeter. Damit die Welle sich nicht durch die durch mehrere scharf in eine Linie gehende Bohrerbohrte Röhre geführt. An jedem Ende der Röhre kurz vor dem letzten Stützpunkte, wird eine kleine Ausbiegung angebracht. In der Mitte findet

futterberei
 vorzunehm
 des Teich
 Vorfrühl
 Witterung
 Fischen
 mäßig zu
 Wasserflo
 stande ist

Um u
 Viehprodu
 Bamberg
 1. Um
 vor allem
 werden, a
 dieser Fut
 schaffung u
 Einsaat.
 2. Ma
 Futterflan
 jahre 189
 gekostet un
 anzuraten
 Johannisk
 futter, alle
 sich als Fe
 bekämpfen
 3. Sun
 Boden den
 fruchtbau u
 4. Bir
 Vater als
 Vieh über
 Vieh gut
 aufzügler
 Futter und
 Fällen eine
 Futterjahre

Die S
 Beachtung
 der Oberflä
 heraus, son
 Wiesenrum
 eindringen
 der unorgan
 selbst, Umw
 sind, wenn
 Kamentlich
 erten, besp
 Eisenoxydul
 durch die U
 wird.

Die S
 aufstellen, w
 M. J. G.
 Bienen aus
 schiedenen F
 eine Welle
 beobachtend,
 auch die and
 Ein anderer
 drei Bienenf
 in der Stun
 des zweiten
 über 82 Kilo
 zur Nachsch
 m. h. en. Wien

Futterbereicherung, zur Massenentwicklung von Krusttieren usw.
 vorzunehmen, so ist der Saft nach Ablassen und Abtrocknung
 des Teichbodens, im Laufe des Spätherbtes oder zeitigen
 Vorfrühlings — im letzteren Falle und bei frostfreier
 Witterung mindestens vier Wochen vor der Besetzung mit
 Fischen — an möglichst allen Orten des Teiches gleich-
 mäßig zu verteilen. — Zur Vertilgung der schädlichen
 Wasserpflanzen bei mehr oder minder geringem Wasser-
 stande ist oben schon näheres angeführt.



Gebung des Futterbaues.

Um unsere einheimische Futter- und damit auch unsere
 Viehproduktion konstanter zu machen, gibt Weininger-
 Bamberg folgende beachtenswerte Ratsschläge:

1. Um größere sichere Futterbestände zu haben, müssen
 vor allem die Hauptfutterpflanzen rationeller gebaut
 werden, wie Luzerne, Svarlette, Klee. Beim Anbau
 dieser Futterpflanzen sehe man auf Fruchtwechsel, Be-
 schaffung womöglich selbstgebaunten Kleeamens und dichtere
 Einsaat.

2. Man hüte sich vor Einführung fremder unerprobter
 Futterpflanzen. Die Pathrus-Baldplatterbse hat im Not-
 jahre 1893 den bayerischen Landwirten schweres Geld
 gekostet und sich nicht bewährt. Ebenso ist große Vorsicht
 anzuraten mit der „Sand-Bottelwilde“, im Gemenge mit
 Johanniskroggen gebaut. Sie gibt zwar ein frühes Grün-
 futter, allein wenn die Wicken ausfallen, dann können sie
 sich als Feldunkraut so einmisten, daß sie nur schwer zu
 bekämpfen sind.

3. Zum wiederholten Male empfehle ich für schweren
 Boden den Anbau von Ackerbohnen, Mais- und Had-
 fruchtbau und energische Pflege der Wiesen.

4. Wird zu diesem Grundrauhfutter noch entsprechend
 Futter als Kraftfutter gegeben, wird der Stall nicht mit
 Vieh überstellt, das Futter berechnet, richtig gefüttert, das
 Vieh gut gepflegt und vor allem das Landvieh bei un-
 günstigeren Futterverhältnissen mehr respektiert und kein
 Futter und Stroh verkauft, dann wird in den seltensten
 Fällen eine Futternot eintreten, namentlich wenn in guten
 Futterjahren Futterreservenvorräte geschaffen wurden.



Der praktische Landwirt.

Die Herbstbewässerung der Wiesen verlangt die
 Beachtung folgender Punkte: Das Wasser soll nicht bloß von
 der Oberfläche weg und aus den Zu- und Ableitungsgräben
 heraus, sondern es soll auch aus dem Boden, aus der
 Wiesenkrume selbst heraus, damit nun Luft in den Boden
 eindringen kann, deren Sauerstoff in der organischen wie in
 der unorganischen Substanz, auch auf den lebenden Wurzeln
 selbst, Umwandlungen vollzieht, welche unbedingt notwendig
 sind, wenn der Boden fruchtbar werden und bleiben soll.
 Namentlich wird durch das Nieselwasser in manchen Boden-
 arten, besonders in kalkarmen, viel doppeltkohlenlaures
 Eisenoxydul gelöst, welches sehr wachstumsfeinlich ist und
 durch die Umwandlung zu Eisenoxydhydrat unschädlich gemacht
 wird.

Die Schnelligkeit des Bienenfluges. Um fest-
 zu stellen, wie schnell die Bienen fliegen, nahm der Engländer
 M. J. G. Digges nach dem „Irish Bee Journal“ je drei
 Bienen aus drei Bienenstöcken und bemalte sie mit drei ver-
 schiedenen Farben: weiß, rot und grün. Er führte sie dann
 eine Meile weit per Rad mit sich und ließ, genau die Zeit
 beobachtend, zuerst die drei weißen Bienen fliegen, sodann
 auch die anderen in Zwischenräumen von je zehn Minuten.
 Ein anderer Imker bewachte mit der Uhr in der Hand die
 drei Bienenstöcke. Das Resultat war, daß die ersten Bienen
 in der Stunde über 24 Kilometer zurücklegen konnten, die
 des zweiten über 19 Kilometer und die des dritten Stockes
 über 32 Kilometer. Herr Digges wählte den letzten Stock
 zur Nachsicht, da dessen Bienen die größte Flugschnelligkeit
 zu zeigen hatten.

Richtige und falsche Anspannung.

Bei der Einfuhr der Hackfrüchte ist zur Erleichterung
 und Vergrößerung der Arbeitsleistung der Zugtiere zu
 beachten, daß der Wagen richtig bespannt und beladen ist.
 Falsch bespannt ist der Wagen, wenn die Stränge zu lang
 sind, wenn die Deichsel zu tief hängt und wenn die Dielen
 bis auf das Brustbein der Tiere herabhängen. Denn wenn



die Stränge zu lang sind, legt die Zugkraft der Tiere
 nicht mit ganzer Wucht an. Vor allem geht das beim
 Anziehen wichtige Sehen des Vordertheiles des Wagens
 verloren. Wenn die Deichsel zu tief hängt, so schlägt sie
 bei Unebenheiten des Weges den Pferden an die Knie.
 Die Dielen müssen auf dem unteren Ende der Schulter-
 blätter liegen, nicht aber bis auf das Brustbein herab-
 hängen. Richtig bespannt ist der Wagen, wie es unsere
 zweite Abbildung zeigt. Aber auch die Beladung muß



richtig sein, wie wir es hier sehen, nicht wie es unsere
 erste Abbildung zeigt. Das Hauptgewicht muß vorn
 liegen, weil die Vorderachse des Wagens beim Stehen
 angehoben wird und dieses Gewicht daher nicht auf die
 Räder brückt. Das wird aber nur erreicht, wenn, wie es
 Abb. 2 zeigt, gleichzeitig die Stränge nicht zu lang sind,
 natürlich auch nicht so übertrieben kurz, daß die Bewegungs-
 freiheit der Tiere gehemmt ist.



Futterraufe für Kaninchen.

Wer seinen Kaninchen das Futter als Heu, Klee und
 Kräuter auf den Boden zum Fressen vorwirft, wird die
 Erfahrung machen, daß auf diese Weise viel desselben zu
 Grunde geht. Um dieses zu verhüten, bringe man an der
 Wand, am besten der Eingangstüre gegenüber, weil hier
 am ungestörtesten gefressen werden kann, eine hölzerne Fut-
 terraupe an, für kleinere Kaninchen 20 Ztm., für größere
 30—50 Ztm. vom Boden entfernt. Die Raupe sei so lang,
 daß alle Tiere gleichzeitig, ohne sich zu drängen, fressen
 können. Damit die Kaninchen nicht in die Raupe hüpfen
 können, wird dieselbe oben mit einem gitterartigen Deckel
 verschlossen, welcher in Scharnieren läuft und zufällt.



Zuchtgänse im Winter.

Erste Bedingung der Gänsezucht ist, daß nur gute Tiere verwendet werden, denn nur unter dieser Voraussetzung kann man auf gute und zahlreiche Nachzucht rechnen. Man züchte z. B. Emdener Gänse und stelle 1:3, öfters auch 1:4 zusammen, auch muß man für Blutauffrischung sorgen, indem man alle 2 Jahre einen frischen Gänserich zukauf, mit dem Ankauf eines solchen muß man nicht zu lange warten, damit die Tiere schon vor dem Legen gut zusammen gewöhnt sind, man könnte sonst in die Lage kommen, daß, wenn der Gänserich den Gänsen zu spät zugesetzt wird, die Gänse ihn beißen und viele Eier unbefruchtet bleiben. Zuchtgänsen soll man nie Mastfutter geben, sie werden dadurch zu träge, legen viele schalenlose Eier und beginnen mit dem Legen gewöhnlich später. Man lasse Zuchtgänse auch im Winter jeden Tag ins Freie. Liegt kein Schnee, so gehen dieselben auf die Weide und suchen sich dort verdorrtes Gras; liegt Schnee, oder ist eisiger Wind, so gehen sie unter ein Schutzbach; hier werden sie am Tage mit Runkeln, Möhren, Kohl usw. gefüttert. Gegen Abend gebe man den Gänsen dann etwas Hafer und Mais, aber nie zu viel, daß die Tiere Fett ansehen. Ende Januar oder Anfang Februar tritt schon gewöhnlich die Paarungszeit ein. Der Gänserich wird feurig, beißt Menschen und Tiere und fängt an, die Gänse zu treten. Sieht man, daß er nicht tritt, so muß man schnell für einen anderen Sorge tragen, denn sonst bekommt man nur unbefruchtete Eier. Will die Gans mit dem Legen beginnen, dann verschmäht sie das Körnerfutter und will nur Grünes fressen, es stellt sich ein leichter Durchfall ein, was man an dem beschmutzten After sehen kann. Nach 2-3 Tagen legt sie dann das erste Ei. Die

Eier versieht man mit Datum, hebe sie an einem frostfreien Orte auf und sorge, wenn man 10-12 Eier hat, für die Bebrütung durch Truthühner. Läßt man die Eier zu alt werden und wartet, bis die Gans brüten will, dann sind oft viele Eier nicht mehr brutfähig und man wundert sich über das schlechte Resultat, woran man eigentlich doch selbst schuld ist. Gänse können lange zur Zucht benützt werden. Es ist ferner dafür Sorge zu tragen, daß die Befruchtung auf dem Wasser geschieht; man muß daher zu diesem Zwecke im Winter eine Fläche Wasser eisfrei machen.

Ziegenzucht.

Gute Streu und Warmhaltung sind für die Ziege und ihren Stall erforderlich, denn die Nächte werden schon empfindlich kalt. Das beim Einwintern der Gemüse reichlich abfallende Grünfutter muß stets in Abwechslung mit Heu verabreicht werden, damit die Ziege nicht an Durchfall erkrankt. Raltes, bereistes oder gefrorenes Futter ist ungeeignet, da es für die Tiere stets sehr schädlich wird. Die Ziege verlangt eine sorgfältige Hautpflege durch öfteres Striegeln und Ausbürsten, damit die Hauttätigkeit erhalten und gesteigert wird.

Landwirtschaftlichen Großbetrieb

will Berlin einführen. Was die städtischen Anstalten an Fleisch und Fleischwaren, sowie an Roggen- und Weisbrot gebrauchen, soll tunlichst aus in eigener Landwirtschaft gezüchtetem Vieh, sowie aus selbstproduziertem Getreide hergestellt werden. Die Stadt wird den Dank der Gewerbetreibenden freilich kaum ernten.

Maschinen-Dele

für alle Arten landwirtschaftliche Maschinen empfiehlt billigst

Max Dietze,
Bischofswerda, Altmarkt 21.

Der beste Dünger für die Wintersaaten

ist Peru-Guano,

„Füllhornmarke“
er macht die Ackertrume mild und warm und hat sich seit fast 50 Jahren vorzüglich bewährt.

Alle Arten
Pferde-Decken,
— Striegel u. Kartätschen —
empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen
E. Weidauer, Bischofswerda, Kamener Str. 12.



Zur Herbstsaison bringen wir in empfehlende Erinnerung unsere grossen Lagerbestände in:
Kartoffel-Entemaschinen neuester Konstruktion, Kraut- u. Rübenschnoider, Ackerpflüge, eiserne Eggen, Kultivatoren u. Drillmaschinen (in allen Größen), Viehfutter-Schnelldämpfer, Kartoffelquetschen und Kartoffelwaschmaschinen. Schrotmühlen mit und ohne Mahlsteinen. Strohschnoidbänke, Häckselmaschinen, sowie allen anderen Maschinen u. Geräten für jede Landwirtschaft passend.

Gebr. Knauth, Maschinenfabr., Borna Bez. Dresden,
Filiale: **Bischofswerda i. Sa. u. Pirna (Elbe).**
Telephon Nr. 168. Telephon Nr. 2744.

Das von den Oberschlesischen Kokswerken und Chemischen Fabriken Aktien-Gesellschaft, Berlin W. 8, für das Königreich Sachsen neu errichtete

Landwirtschaftliche Büro
für Stickstoff-Dünger (Schwefelsaures Ammoniak),
Dresden-A. 3,
Struvestraße 28, II,
erteilt unentgeltlich Rat u. Auskunft in allen landwirtschaftlichen Fragen.
Schöppach.

Es empfiehlt sich, die Nummern aufzubewahren und den kompletten Jahrgang zusammenzuheften.